Beilage zum 38. Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuhaldensleben.

Eckehartstudien.

Texte und Untersuchungen.

Von

M. Pahncke.

1913. Progr. nr. 348.

Neuhaldensleben.
Druck von Ernst Pflanz.
1913.

I.

Über ms. germ. quart. der Königlichen Bibliothek zu Berlin 1084 Blatt 1–70.

36 Handschriften hat W. Dolch S. 39 seiner Dissertation (Die Verbreitung oberländ. Mystikerwerke im Niederländischen auf Grund der Handschriften dargestellt. Leipzig 1909) verzeichnet, die „niederdeutsche Übertragungen mystischer Texte aus dem Eckehartkreis“ enthalten. Fortschreitende Durchforschung großer und kleiner Bibliotheken wird diese Zahl sicherlich noch erhöhen. Die umfassendste und bedeutsamste bis jetzt bekannte Sammlung solcher Texte enthalten die Blätter 1—70 des ms. germ. quart. 1084 der Kgl. Bibliothek zu Berlin.

Dieser Handschriftabschnitt ist zuerst 1885 (im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforsch. Bd. 10 S. 16 ff.) von Reifferscheidt beschrieben worden. Langenberg hat dann (Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Mystik Bonn 1902 S. 185 ff.) in neuer ausführlicher Beschreibung die meisten Stücke als Mystikerstücke erkannt und bezeichnet. Die Flüchtigkeiten und Lücken dieser Beschreibung hat Lotze in seiner Dissertation (Kritische Beiträge zu Meister Eckhart Halle 1907 S. 4 ff.) größtenteils beseitigt. Einige Nachträge zu Lotzes Beschreibung finden sich in Spamers bekannter Arbeit (Zur Überlieferung der Pfeifferschen Eckeharttexte = Paul u. Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache Bd. 34 S. 399 Anm. 1) und in meiner Programmarbeit (Kleine Beiträge zur Eckhartphilologie. Gymn.-Progr. Neuhaldensleben 1909 S. 2 nr. 2). Eine genaue (handschriftliche) Beschreibung der ganzen Hdschr. 1084 nach den Grundsätzen der deutschen Kommission der Kgl. preuß. Akademie der Wiss. zu Berlin liegt, wie ich eben höre, in deren Handschriftenarchiv in Berlin.

Es fehlt nur mehr eine übersichtliche Zusammenfassung dieser Ergebnisse, die ich im folgenden zu geben versuche, indem ich die Stückeinteilung der Hdschr. zu grunde lege. (Große rote Anfangsbuchstaben; lateinische Texte der Stücke sind stets rot unterstrichen, deutsche Anfangsworte nicht.*)

I f. 1 r — 5 r: Beati oculi qui vident que vos videtis . . . Schluß: in welker wisen dat die mensche salich si. Ende dit is dat, onse here sprict: Beati oculi qui vident que vos videtis = Münch. Sitz. Ber. der phil. hist. Klasse 1871 S. 176—186,18 (sehet), schließt mit den rot unterstrichenen Textworten. Vgl. Lotze S. 4. Das Stück ist auch überliefert im cod. nor. cent. VI 46h f. 157 v — 162 v.

II f. 5 r — 6 r: Sunte dionisius sprict: lediget v . . . . . gedruckt bei Lotze S. 29: bis trouwen = Z. f. d. A. 8 nr. VII S. 243, 4—12, nach trouwen ein Trennungszeichen; der bei Lotze folgende Satz = Pf. (Pfeiffer. Meister Eckhart. Lpz. 1857) 204, 38—40 (nr. 65); folgt . . . gelaten. Ghi sult dat weten, dat die hem te gade latet ende sijnen wil mit [5 v] folgt . . . gelaten. Ghi sult dat weten, dat die hem te gade latet ende sijnen wil mit [5 v] folgt [6 r] . . . voer niet geachten *ernst* soeket . . . = Pf. nr. 40 in Bruchstücken bis Pf. 136, 34; folgt [6 r] . . . voer niet geachten

---

*) Ich bemerke, daß ich unsicher Gelesenes u. s. w. im folgenden stets durch Kursivdruck wiedergebe.

konde. Die niet en meynen noch goet noch eer . . . = Pf. 202, 28—31 (nr. 65) . . . die eren got ende der heuet got eer (Rest der Zeile leer). — Also 4 Einheiten. Die Lesarten der Hdschr. zu Pf. nr. 40 bei Lotze S. 28 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 330.

III f. 6 r — 7 v: Dat die gracie gads in poulo was, des was noet; want die gracie gads die wrachte in hem, dat die toeualicheit dat vertrege, dat dat wesen hadde. Doe die grace eynde ende hoer werc volbracht, doe bleef paulus dat hi was. Doe christus volbrengen wolde sijn hoechste myn . . . . Der Anfang = Pf. 283, 31—34 (nr. 87); das dann Folgende gedruckt bei Langenberg S. 202—204. Schluß: . . . want hi is luter got (Rest der Zeile leer). Also 2 Einheiten.

IV f. 7 v — 11 v: Die salicheit dede op den mont der wijsheit . . . . Schluß: creatuer mach verstaen inder tijt = Pf. nr. 87 (S. 280 ff.). Die Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 50 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 331*).

V f. 11 v — 16 v: Sub umbra illius . . . Schluß: alle wise, die die creatueren verstaen. Gedruckt bei Langenberg S. 190—196.

VI f. 16 v — 18 v.: Een meyster sprict men sal een (Raum für etwa 6 Buchstaben frei) scouwen . . . . Schluß: vol genaden ende waerheiden (Rest der Zeile leer). Das wie es scheint einheitliche Stück ist mir sonst nicht bekannt und m. W. das einzige ungedruckte der Handschrift.

VII f. 18 v—20 v: Nolite timere eos . . . Schluß: . . . nyemant, daer ontwerct got (Rest der Zeile leer) = Pf. nr. 56—181, 18. Die Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 42 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 330.

VIII f. 20 v—23 r: Vidit ihesus . . . Schluß: . . ende ons ontfremden van niet weten (Rest der Zeile leer). Gedruckt bei Langenberg S. 196—199.

IX f. 23 r—23 v: Dixit symon petrus ad ihesum: ecce nos reliquimus omnia . . . Schluß: . . . daer mi die vader gebeert sijnen soen (Rest der Zeile leer) = dem letzten Stück der von R. Priebsch (Deutsche Handschriften in England Bd. II Erlangen 1901 S. 83 ff.) aus einer Hdschr. der Egerton-Sammlung gedruckten Predigt, die = der hier vorhergehenden nr. VIII. Langenberg folgte seiner Handschrift, wenn er, nr. VIII druckend, nr. IX abtrennte.

X f. 23 v—25 v: Nemo potest uenire . . . Schluß: . . mer christo bouen wisen (Rest der Zeile leer). Gedruckt bei Langenberg S. 200—202.

XI f. 25 v—29 v: Als een morgen sterre midden in den neuel . . . = Pf. nr. 84 (S. 267 f.); nach 272,14 bei Pf. [Hdschr. 29 r] heißt es: . . . in dem seluen, daer got salich is. Een meyster seecht: soe wie gade spreken . . . = Lotze S. 50; Schluß: . . voer oer heuet. Dat wi ewelic aldus moeten sijn bi desen wort een bi wort, des help ons die vader ende die soen die heilige geest. Die Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 44 ff. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 337. Jostes (Meister Eckhart und seine Jünger . . . Freiburg [Schweiz] 1895) nr. 31 u. Pf. nr. 84 sind identisch und decken sich fast völlig. Der Eingang von Jostes nr. 10 dagegen ist nicht identisch mit irgend einem Stück der Predigt Pf. nr. 84, es kann nur von großer Aehnlichkeit der betr. Stücke die Rede sein.

XII f. 29 v—33 r: Maria stont op ende ginc sneliken in dat geberge . . . Schluß: . . dy anxt ende sorge. Daer toe help ons got Amen = Jundt panth. nr. 13 (S. 270 ff.). Die + Stück zu dem Jundtschen Text aus unserer Hdschr. gedruckt in meinen Kl. Beitr. S. 20 ff., wo weitere Verweise.

*) Streiche dort: ein kleines Fragment auch in Berlin 4° 1084 f. 5 v.

XIII f. 33 r—36 v: God is alle dinc. Hier op sprikt dyonysius . . . = Stücke aus Pf.s Traktaten nr. 14 u. 15. Pf. 531, 39/40; 532, 2 (do was)—22; 532, 25—533, 19; 533, 27—32; 531, 14—39; 540, 11—33; 540, 40—541, 3; Dionysoszitat (bei Pf. anderer Satz); 541, 4—10; 530, 22—531, 2; 541, 10—542, 6. Schluß: . . . Gelauet ende gebenedijt si ihesus christus, des leuendigen gads soen an enen persone gotliker ende menscheliker natueren. Vgl. Spamer S. 393.

XIV f. 36 r—44 v: Stephanus autem plenus gratia . . . Schluß: Dat wi aldus dese teyken an ons begaen moeten, des helpe ons got Amen = Wackernagel. Altdeutsche Predigten u.s.w. S. 522—531, heute auch Rieder. Der sogenannte St. Georgener Prediger . . . Berlin. 1908 (= Deutsche Texte des Mittelalters X.) S. 109 ff.

XV f. 44 v—45 r: Et is meer dan hier gesproken, dat gads mynste . . . = Jostes 70, 40—71, 6; 71, 10—15; Jostes 10, 3—9. Schluß: in der mynnen gads (Rest der Zeile leer).

XVI f. 45 r—46 r: Onse here sprict: Symon peter, salich bistu . . . Schluß: . . Dat wy toe desen dische comen etc. = Pf. nr. 30 (S. 106 ff.). Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 23 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 333.

XVII f. 46 r—47 v: Set ic seynde mijnen engel . . . Schluß: . . . mit gade wercken moeten, des helpe ons got Amen = Pf. nr. 48 (S. 159 f.) Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 37 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 334.

XVIII f. 47 v—50 v: Een mensche maecte een auent spise een auent worscop . . . Schluß: te deser worscop comen moeten, des help ons got Amen (Rest der Zeile leer.) = Dem Text bei Lotze S. 53 ff., wo die Lesarten der Hdschr. Lotze stellt S. 24 ff. zwei zwar eng verwandte aber ursprünglich verschiedene Predigten über das Thema Een mensche maecte een auentspise fest. Die handschriftl. Überlieferung vollständig bei Spamer: Texte aus der deutschen Mystik des 14. u. 15. Jahrhunderts. Diederichs Jena 1912 S. 21 f. Predigt A nach Straßb. A 98 bei Pfeiffer nr. 32 (S. 111 f.), nach Straßb. 662 bei Spamer Texte u. s. w. S. 23 ff; Predigt B in kritischem Text nach d. Oxforder Hdschr. bei Lotze S. 53 ff; ein von Lotze nicht verarbeiteter Text bei Spamer Texte S. 23 ff. Gleichungen zwischen Lotze und Pfeiffer:

Lotze	53,11—12	=	Pfeiffer	112,4 — 5
„	54,3 — 5	=	„	112,13—15
„	54,5 — 7	=	„	112,19—20
„	54,7 — 8	=	„	112,20—21
„	54,11—13	=	„	113,19—22
„	54,13—17	=	„	112,27—30
„	55,1 — 4	=	„	113,17—19
„	55,4 — 5	=	„	112,16—18
„	55,26—56,1	=	„	113,30—32
„	56,4	=	„	113,36—37

XIX f. 50 v — 51 r: In den namen Jesu christi. Men leset an der ioncfrouwen dage . . . Schluß: daer si wt vloech (Rest der Zeile leer) = 1) Pf. 100,2 — 24 (nr. 26), endend: dat die ziele wider si dan dat hemelrijc. Die Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 18 ff. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 340. 2) in der Hdschr. unmittelbar anschließend das mit den Worten: Daer die ziele wt gade vlietet . . beginnende Stück, das Lotze S. 22/23 gedruckt hat.

XX. f. 51 r — 52 r: Dixit qui sedebat in trono: ecce noua facio omnia. Johannes in apocalipsi sprict: die gene, di sat opten troene, die sprack . . . Schluß: . . moet geschien in ewicheit. Dat wy hier toe coemen moeten, des help ons got Amen (Rest der Zeile leer) = Pf. 100,25 — 101,23 (nr 26). Über den Zusammenhang von XX u. XIX Lotze S. 22.

XXI f. 52 r — 55 v: Onse here sprict: Ic ginck wten vader . . . Schluß: . . als hi ommer mach, wat yemant van hem spreke. Dieses in ununterbrochenem Fortgang geschriebene Stück hat m. E. fünf einheitliche Bestandteile:

1) Pf. nr. 50 bis 166,18 [Hdschr. 52 v geleysten mach'altemael]. Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 39 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 334.

Bestandteile 2—5 sind von Lotze S. 65 ff. als nr. III gedruckt, beginnend [52 v] Men doe water . . (Die Zeilen des Textes bei Lotze sind durchnummeriert.)

2) Lotze 1—16 = Jostes nr. 62 (61,2—19)

3) „ 17—24 = ?

4) „ 25—52 = Bruchstücke aus Jostes nr. 73 (S. 72 ff: 73,10—15; 37—39; 74,26—35; 75,23—34.) Diese Predigt Jostes nr. 73 ein gut fraw hat ufgetan iren munt . . . steht auch im Basler Druck der Pred. Taulers von 1521 f. 311 v b — 313 r b. Jostes u. der Druck haben die gleiche Überlieferung, die im Druck etwas reicher fließt. Anders aufgebaut und stark verkürzt liegt die Predigt vor bei Sievers Z. f. d. A. 15. 398 f. als nr. XI.

Jostes	72,15/16	=	Siev. XI 24/25
„	72,17—73,2	=	„ „ 11—12
„	73,3—5	=	„ „ 8—11
„	73,6—12	=	„ „ 25—30
„	73,16/17	=	„ „ 31—33
„	73,22/23	=	„ „ 23/24
„	74,29—34	=	„ „ 59—64
„	75,9—76,6	=	„ „ 67—101

Eine andere Überlieferung der Predigt weist Spamer S. 362/63 in Melk 371 und zwar dort im XXI Stück nach.

5) Lotze 53—126 (Schluß) ist eine Überlieferung von Pf. nr. 64. Näheres siehe unten im Kapitel II.

XXII f. 55 v—58 v: In omnibus requiem quesivi . . . Schluß: . . en gesach ende is nochtant daer (Rest der Zeile leer.) 1) bis [58 r] aldus sueken ende vinden moeten, des help ons etc. = Pf. nr. 45. Die Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 32 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 339, 2) in der Hdschr. unmittelbar anschließend ein mit den Worten En heilich sprict: et is een groet wessel beginnendes Stück, das Lotze S. 36/37 gedruckt hat. Die letzten 6 Zeilen dieses Stückes bei Lotze = Z. f. d. A. 15, S. 435, 62—67 (nr. XXVI).

XXIII f. 58 v—59 v: Van der wortelen yesse . . . Schluß: . . geapenbaert werde, des help hi ons Amen. Gedruckt in meinen Kleinen Beitr. S. 3/4. Pf. 410, 28—38 (Traktat III) ist ein Auszug aus dieser Predigt.

XXIV f. 59 v—60 v: Onse here sprict: soe wie tot my comen wil . . . Schluß: . . wort et blijnder ende noch leerre (Rest der Zeile leer) = Pf. nr. 53 (S. 173 f.). Lesarten der Hdschr. bei Lotze S. 41 f. Zur Überlieferung vgl. Spamer S. 340.

XXV f. 60 v — 63 v [Zählung springt von 61 auf 63]: De wise man sprict in den boeck der wijsheit: Ic heb gewonschet . . . Schluß: ende ouer geordende mynne also verewerct sy gotlic (Rest der Zeile leer): liegt in von vorliegender ziemlich stark abweichender Überlieferung vor in Jostes nr. 76 (S. 79 f.) Mit dem Jostestext beinahe wörtlich überein stimmt der im cod. Helmst. 1066 der Herz. Bibl. zu Wolfenbüttel*) f. 110 r — 115 v. Spamer weist die Predigt S. 365 weiter nach in der nr. XXVIII der Melker Handschrift 371.

XXVI f. 63 v — 66 v: Wye is dese, die daer op clymt als een morghenrot . . . Schluß: licht in der werlt. Dat ons dat licht verclare ende hem in ons apenbaer, des help ons got Amen = Z. f. d. A. 15, 391 ff. (nr. IX); Jostes nr. 71 (S. 72); cod. Helmst. 1066 d. Herz. Bibl. zu Wolfenbüttel f. 115 v — 125 r [die nrr. XXV u. XXVI vorliegender Hdschr. folgen also auch in cod. Helmst. 1066 in Wolfenbüttel unmittelbar aufeinander].

XXVII f. 66 v — 70 r: Intrauit ihesus in quoddam castellum etc. . . . Schluß: Dat ons dit moet geschien, dat help ons got Amen = Pf. nr. 8 (S. 42 ff.), aus dieser Handschrift [und parallel . . . aus nr. 3067 der Kgl. Bibl. zu Brüssel] gedruckt von de Vooys: Meister Eckart en de nederlandse mystiek im Nederlandsch archief voor kerkgeschiedenis . . . nieuwe serie derde deel aflevering 1 (1904) S. 66 ff. Ein normalisierter Text und eine lateinische Fassung bei v. d. Leyen: Zschr. f. d. Phil. 38, 179 ff.; gegen ihn hie und da polemiesierend Lotze S. 9 f. und Büttner Meister Eckeharts Schriften und Predigten. Bd. 2 Jena 1909 S. 224 ff., bei dem S. 149 ff. die Predigt auch in einer Übersetzung in unsere Sprache vorliegt. Bei Spamer S. 341/42 die übrige Überlieferung. Die Predigt findet sich weiter auch im ms. germ. 4° der Kgl. Bibl. zu Berlin 1132 f. 173 ff. Vgl. auch Spamers Texte u. s. w. S. 61 f.

Rest d. Seite, folgende Seite und Blatt 71 leer.

---

*) Die Blätter 110—160 (moderne Bezeichnung) des Sammelbandes cod. Helmst. 1066 der Herzoglichen Bibl. in Wolfenbüttel (v. Heinemanns Katalog nr. 1168; vgl. Borchling Mittelniederdeutsche Handschriften in Wolfenbüttel . . . Dritter Reisebericht = Nachrichten von der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Phil. hist. Klasse 1902. Beiheft S. 20) bilden ein kleines ursprünglich selbständiges Pergamentbuch in 8°, das sich aus sechs Lagen zu 8 und einer siebenten Lage zu 3 = 51 Blättern zusammensetzt und von einer Hand des 14ten Jahrh., wie mir scheint, die Seite zu 16 Zeilen, in md. Sprache geschrieben ist. Es fehlt jede Angabe über Schreiber, Zeit und Herkunft des kleinen Buches, das folgende mit großen roten Anfangsbuchstaben beginnende Stücke enthält:

1) f. 110 r — 115 v: optavi et datus est . . . = Jostes nr. 76 (S. 79 f.) 2) 115 v — 125 r: que est ista que ascendit . . . = Z. f. d. A. 15 S. 391 f. nr. IX. (= Jostes nr. 71 S. 72). 3) f. 125 r — 131 r: vere dominus est in loco isto . . . = Z. f. d. A. 15 S. 433 nr. XXVI (= Jostes nr. 72 S. 72; nr. 2 u. 3 folgen in vorliegender Hdschr. aufeinander wie bei Jostes). Von den zwei größeren + Stücken der Hdschr. ist das erste: von me himele zo (an der pine di her . . . bis . . . engelen lutterer ist vnde clarer) daz isle cumen vnde der liep von der erden daz ist uon uater unde von muter . . . an der Stelle Z. f. d. A. 15: 434, 28 eingeschaltete, so weit ( ) reicht, aus der in der Hdschr. folgenden Predigt hierher versprengt = Jostes 77, 26–32. — 4) f. 131 r — 133 v: sequere me . . . = Jostes nr. 74 S. 76 bis 77, 22 + 77, 33–35. 5) f. 134 r — 139 v: alle die scare suhten unsen herren ze rurene . . . ver stucken . . . Schluß: alzu male nicht geachten; mir sonst nicht bekannt. 6) f. 139 v — 142 v: die heiligen haben vorwunnen . . . . ver koninckriche . . . Z. f. d. A. 15 S. 403 nr. XIII (= Jostes nr. 56 S. 57); gegen Ende sind Sätze aus der in der Hdschr. folgenden Predigt eingedrungen: das Stück endet mit Pf. 171, 23–32. 7) f. 142 v – 149 v: consideravit semitas . . . = Pf. nr. 52 (S. 170 f.). 8) f. 149 v — 150 r: beati pauperes spiritus. Salich innicheit haben, daz muz sin von swen dingen: daz eine ist gotis vullede vnde di snodichet der creaturen, daz si ist als ein stouf der erden unde daz ungelicnisse mines selbes vnde gote doch so gerne gelich were unde ioch alle creaturen arbeiten mit aller craft dar na, daz si gote gelich werden. Nu sule wi pruuen (bricht ab). 9) f. 150 r — 160 v: fluminis inpetus letificat = Pfeiffer nr. 64 (S. 200 ff.) in bedeutend reicherer Fassung.

Daß unsere Handschrift die bekannten Fehler fast aller Mystikerhandschriften aufweist, wird den Kenner nicht wunder nehmen. Ihr Wert beruht auf ihrem Umfang und ihrer eigenartigen Überlieferung und erhellt schon aus der einen Tatsache, daß unsere Hdschr. vier gut überlieferte „Eckeharttexte" (nr. III V VI X) enthält, die sonst bisher noch nirgends nachgewiesen sind und von denen einer — nr. V — eine der best erhaltenen und überlieferten „Eckehartpredigten" ist, die wir überhaupt besitzen. Ein 5ter (nr. XXIII) und 6ter (nr. VIII u. IX) Text der Hdschr. liegen — letzterer ebenfalls niederdeutsch — bis jetzt außer hier m. W. nur in je einer in England befindlichen Hdschr. vor, so daß unsere Hdschr. auch hier seltenes gut bewahrt hat.

Aber auch wo sie bekanntere Stücke enthält, weist die Hdschr. 1084 zumeist eigenartige Überlieferung auf. Wenn das Stück beati oculi etc. (nr. I.) wirklich niederdeutschen Ursprungs sein sollte, wie es Preger (Geschichte der deutschen Mystik II 1881 S. 146) annehmen möchte, so hätten wir hier eine dem Original möglichst nahestehende Fassung des Stückes vor uns; nr. XII liegt hier in der reichsten und besten Fassung vor, die besser ist als der Text der Straßb. Hdschr. 662, von der Spamer (S. 354) sagt, daß sie „auf eine zweifellos sehr gute alte Vorlage zurückgeht". Diese Tatsache würde — zu recht bestehend — dem Text in 1084 ein sehr gutes Zeugnis ausstellen; nr. XXV nimmt der sonstigen Überlieferung gegenüber eine Sonderstellung ein; nr. XXI bringt in ihrem letzten Teil eine eigenartige von der des Pfeifferschen Textes stark abweichende sehr gute Überlieferung von Pf.s Predigt 64 (siehe das Kapitel II).

Schließlich enthalten auch die von Lotze behandelten Paralleltexte zu Pfeifferschen Stücken oft starke Eigenart, wie Lotze an den betr. Stellen hervorzuheben nicht umhin kann. Zu nr. XIX und XX bemerkt Lotze S. 19, daß 1084 „die beste Überlieferung aufweist", außerdem schließen beide nrr. ein kleines bisher unbekanntes Stück ein, das wieder auf eigenartiger Überlieferung beruht; in nr. XVIII liegt ein Text vor, in dem unsere Hdschr. der bekannten Oxforder parallel geht; unter nr. XXII bringt die Hdschr. zu bekannter Überlieferung wieder ein kleines unbekanntes Stück; in nr. XVII hat unsere Hdschr. eine von der sonst bekannten abweichende Überlieferung; nr. XI steht „mit einer größeren Anzahl abweichender Lesarten wieder für sich allein" (Lotze S. 49); der Text der nr. XXVII steht der sonstigen reichen Überlieferung der Predigt Pf. nr. 8 nach Lotze wenn auch nicht stark, so doch auf jeden Fall eigenartig und abweichend gegenüber. — Ich schlage also im Gegensatze zu Spamer (S. 345) den Wert der Hdschr. sehr hoch an.

Die Hdschr. enthält Stücke verschiedener Verfasser. nr. XIV gehört dem St. Georgener Prediger, nr. XII dem von Eggewint, nr. I einem Eckhard von Gründig (vgl. Preger Gesch. d. Mystik II. 146)*, die von den beiden letzteren eingerahmten nrr. II—XI dagegen (genauer gesagt II—V und VII—XI, denn nr. VI steht als Fremdkörper störend dazwischen) erwecken den Eindruck innerer Zusammengehörigkeit.

Alle diese Predigten atmen Kühnheit, sind voller Paradoxa, voller Ketzerei. nr. II u. VIII enthalten die in Eckeharts letzte Periode gehörende für ihn charakteristische Lehre vom

*) Ich halte ein Autorzeugnis für eine Größe 2ten und 3ten Ranges so lange für glaubhaft, als sich daraus keine Widersprüche ergeben. Einer lokalen Größe kann nur der ein Werk zuschreiben, der sie, ihren geist. Charakter und ihre Verhältnisse, kennt, oder der in seiner Quelle ein auf ähnlicher Grundlage beruhendes Zeugnis vorfindet. Aus was für einem Grunde hätte jemand einem Arnold d. Roten, einem Kraft v. Boyberg ein Stück ohne genaue Kenntnis zuschreiben sollen? Dagegen ist es psychologisch durchaus verständlich, daß man es bei berühmten Autoren wie Salomo, Petrus, Johannes, Stradivarius, Eckehart, Tauler u. a. gern tat; d. h. die Möglichkeit der Bezweifelung eines solchen Autorzeugnisses steigt und fällt mit dem Maße des Ruhmes und der Beliebtheit des Autors.

unigenitus filius dei*). Pf. nr. 40, 65, 84 enthalten Sätze der Bulle (vgl. meine Klein. Beitr. S. 9). Pf. nr. 87 u. 56 enthalten die kühnen verächtlichen Schlüsse, die einander parallel gehen: 284, 28 ff.: wer dise rede niht verstet, der bekümber sin herze nicht da mite (ein solcher wird 280, 32 u. 281, 4 sehr scharf ein esel genannt [vgl. Jostes 92, 2]) und 181, 19: swer diese predie hat verstanden, dem gan ichz wol . . . mit einem Seitenhieb auf die Leute, die müezent verirret bliben. — Pf. nr. 56 enthält wiederholt die kühne Formel: ich wil nu sprechen, daz ich nie me gesprach (179, 23; 180, 7; 180, 14). — Die Predigt bei Langenberg vidit Jhesus etc. enthält kühne Polemik gegen die Meister: 197, 39 f.: dat wort illi dat hevet menighen meyster syn hoeuet te braken ende en konsten niet te recht noch wael verstaen und 199, 24 f.: dit wort was lange quelic verstaen van veel meysters . . . ende hier in tebraken sie veel hoefde. Diese Predigten, denen nicht lange mehr unwidersprochen bleiben konnte, scheinen in die letzte Zeit E . s zu gehören und mit anderen [z. B. Pf. nr. 74: 234,36 ff. u. nr. 81: 261,9 ff.] die Zeit des Kampfes für E. heraufbeschworen zu haben, der zum Prozeß und endlich zur teilweisen Verdammung der Lehre Eckeharts in der Bulle vom 27. März 1329 führte. Die Stelle Langenberg 198,6/7 macht meine Vermutung wenigstens für eine dieser Predigten zur Gewißheit.

Dieser Eindruck der inneren und ungefähren zeitlichen Zusammengehörigkeit wird verstärkt durch Berührungen zwischen einigen dieser Stücke. Das Zitat Pf. 284, 11 (in nr. 87), daß sin durchbrechen edeler si dan sin uzfliezen ist mir gerade hier Pf. 181, 14 (in nr. 56) und weiter noch Langenberg 194,35 (sub umbra etc.) [vgl. Jostes 94, 14/15] begegnet; ebenso entspricht das Paradoxon Langenberg 196, 17 f.: . . . die mot ouertreden got . . . dem ganz ähnlichen bei Pf. 281, 36: daz wir gotes ledic werden . . .; wie schon Langenberg zu der Stelle bemerkt hat, entspricht weiter der Satz bei ihm 194, 19 f.: want eer creatuer was, soe en was got niet got, mer hi was, dat hi was, want hi is got van der creatueren . . . beinahe wörtlich dem bei Pfeiffer 281, 26 ff.: wan e die creaturen waren, do was got niht got, er was, daz er was . . . . . sunder in den creaturen was er got**).

Enge Beziehungen lassen sich weiter herstellen zwischen der nr. V unserer Handschrift (sub umbra illius etc.) und dem von Preger in seiner Geschichte der deutschen Mystik im M. A. Bd. I (Lpz. 1874) S. 484 ff. aus cod. nor. cent. VI 46ʰ f. 78 r—83 v gedruckten Stück (der kunig Davit sprach etc.).

1. Preger 484, 5 f. steht der Rückverweis: ich han etwan gesprochen, das der mensch hat in im ein liecht, das haist die wurckende vernunft . . und bei Langenberg 191, 2 f. heißt es:

nu is een ander licht in der zielen, dat dient den verstentenis ende heit intellectus agens, in duytschen: een werkende verstentenisse . .

2. Preger 485, 20 f. steht der Rückverweis: ich han gesprochen und sprich es noch: gott hat ewigklich geworcht ein werck; in disem werck hat er die sele gewörcht . . . und bei Langenberg 194, 6 f. heißt es:

got die heuet ewelic gewraht, ende in den werken soe heuet got ewelic gewraht die ziele . .

*) Vgl. über sie Zeitschr. f. Kirchengeschichte XXXIV S. 58 ff.

**) Langenberg 198, 14 u. Pf. 179, 36 begegnet übrigens auch die gleiche Versicherungsformel got segen, was ich beiläufig vermerke, weil O. Behaghel in seinem Aufsatze „zur Kritik Meister Eckharts" Beiträge u. s. w. 34, 530 ff. solchen stilistischen Kriterien große Bedeutung beigemessen hat.

3. Preger 485, 18 f. steht der Rückverweis: das spricht sant Dionysius, das got nicht mer enist dem geist, das ist also, als ich nu gesprochen han . . . und bei Langenberg 194 unten heißt es:

Dyonisius sprict: also als got niet en is den geest, also en is hem oec niet syn ewich beelde, dat doch syn oerspronc is . . .

4. Preger 488, 12 f. steht der Rückverweis: ich han etwan gesprochen, das ein mensch got als volkumenlich beschawet in disem leben und selig ist in aller volkumener weise, als nach disem leben . . und bei Langenberg 190, 15 ff. heißt es:

ende ic spreke meer, dat die mensche daer toe comen mach, dat hi dat scouwen des gotliken wesens sonder myddel mach hebben in desen leuen, ja dit werc des scouwens, alset die heiligen nu hebben in den ewigen leuen . . .

5. Preger 485, 25 steht der Rückverweis: ich han gesprochen unter wilen: das got got ist, des bin ich ein sach . . und Langenberg 194, 19 f. heißt es:

want eer creatuer was, soe en was got niet got, meer hi was, dat hi was, want hi is got van der creatueren . .

Also 5 Rückverweise des Stückes bei Preger finden in dem Stücke bei Langenberg eine Entsprechung. Es läßt sich wohl kaum bezweifeln, daß beide so eng mit einander verbundene Stücke dem gleichen Autor gehören. Vgl. schließlich auch noch: Langenberg 194, 28—31 und Preger 486, 4–7; 195, 13—16 und 487, 21—23; 196, 10—12 und 487, 24—27.

Die kleiner nr. XXIII meiner Beschreibung, die nicht dem besprochenen Abschnitt f. 5—29 angehört, gewinnt durch folgende Umstände Interesse: In dem Stück von dem edelen menschen, das Strauch in seiner Ausgabe des Buches der göttlichen Tröstung*) zum Abdruck gebracht hat, steht 45, 21 ff. ein neuer Rückverweis:

ouch han ich etwenne ein offen gelichnús gesprochen: so ein meister bilde machet von holtz oder von steine, er treit das bilde nit in das holtze, mer er schnidet abe die spene, die das bilde verborgen unt bedecket hatten . . . . Strauch weist in der Anm. zu der Stelle darauf hin, daß sich dieses Bild findet in der von mir Kl. Beitr. gedruckten Rede nr. XXIII unserer Hdschr., wo es 4, 2 ff. heißt: als men prouen mach bi den belde; dat en wort niet gedruct in den holt, mer: et wort daer in vonden, als men hem di spane af nemt, die et bedecken . . . Die Rede van der wortelen yesse stammt also vom Verfasser des Stückes von dem edelen menschen, da sich in ihr ein Gleichnis findet, von dem der Autor jenes Stückes ausdrücklich hervorhebt, er habe es etwenne gesprochen. Solange nicht erwiesen wird, daß dies Gleichnis irgendwie gern und viel gebraucht worden ist, bleibt es für mich ein persönlich geprägtes und besteht mein Schluß zu recht. Da der Autor des Stückes vom edelen menschen nach der „Rechtfertigungsschrift" von 1326 Eckehart ist (Strauch a. a. O. S. 4), so ist dieser auch der Autor der Rede van der wortelen yesse.

*) Bonn. Marcus u. Weber 1910. Lietzmanns Kleine Texte nr. 55.

II.

Predigt auf das Thema: Fluminis impetus letificat etc. (Pfeiffer nr. 64.).

Die Predigt bei Pfeiffer nr. 64 kannte dieser nur aus dem cod. germ. 365 der Hof- u. Staatsbibliothek zu München. Die Fassung bei ihm S. 200 ff. stammt also aus dieser Handschrift. Auch Spamer verzeichnet S. 329 nur „cgm. 365 f. 165 v — 167 r; kleine Fragmente bei dem anonymus von St. Peter, in Karlsruhe 85". Die Predigt liegt weiter vor: 1. cod Helmst. 1066 der herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel f. 150 r—160 v; 2. cod. nor. Cent. VI 46[h] der Stadtbibliothek zu Nürnberg f. 113 r—116 v; 3. ms. germ. quart. 1084 der Kgl. Bibl. zu Berlin f. 53 v—55 v; 4. ms. germ. quart. 191 der Kgl. Bibl. zu Berlin f.27 r—30 r. Der Text der unter 3 genannten Handschrift ist — ohne Erkenntnis der Zugehörigkeit — gedruckt bei Lotze a. a. O. S. 66 Zeile 53 ff. (durchnummeriert) = Schluß des Textes III.

Die weitaus reichste Fassung, die z. B. allein den ganzen Schlußteil enthält — zugleich einen guten und zwar md. Text — bietet Wolfenbüttel (W.). Bis auf einen + Satz und eine große Auslassung gegen Ende geht diesem Texte fast wörtlich parallel der obd. Text in der Nürnberger Hdschr. (N.) die Berliner Hdschr. (B.) 1084 enthält nur den großen mittleren Abschnitt der Predigt, stimmt mit W. wörtlich überein, weist kein + Stück, dagegen 7 kleine Auslassungen zu W. auf. Diese drei Handschriften gehören eng zusammen. — Der Text der Münchener Hdschr. (M) 365 (= Pfeiffers Text) ist nur ein Auszug aus der Predigt, dessen Bestandteile — bis auf ein größeres + Stück zu der Gruppe W B1084 N — in W enthalten sind, aber im Wortlaut hie und da kleine Abweichungen aufweisen. — Dieses + Stück von M. zu der Gruppe W B1084 N besitzt auch die von der übrigen am stärksten abweichende Ueberlieferung der Predigt in der Berliner Hdschr. 191, die, sehr skizzenhaft, im Wortlaut oft eigenartig, mehrere der übrigen Ueberlieferung fremde Sätze enthält und schließlich in einen ganz fremden — anders woher entlehnten oder willkürlich angefügten — Schluß ausläuft.

Ich drucke den Wolfenbütteler Text mit den charakteristischsten Lesarten der Nürnberger Handschrift; rechts erscheint dann der Text aus B 1084 (Lotzes Text, einige Besserungen nach der Handschrift, desgl. Scheidung von v und u sowie y und ij im Sinne der Hdschr.), links der Text aus B 191, weil er noch nicht bekannt ist und der aus M (normalisiert?) bei Pfeiffer vorliegt. So stehen je eine oberdeutsche, mitteldeutsche und niederdeutsche Fassung der Predigt zu bequemem Vergleich nebeneinander. Die Grundsätze der Drucklegung sind etwa die Spamers in s. Texten S. 197/198.

B 191

Fluminis inpetus letifficat ciuitatem dei, sacrificauit tabernaculum suum altissimus. Der rösche geist des snellen flusses hat erfröwet die stat gotes, wan der aller hohste hat geheiliget sin tabernakel.

Ich pin des gewisz, wer min sel also bereit ⸢vnd fünd got also stat an ir als an der selen christi, er erfülte si mit siner gnoden vnd durchflüsse si volkomenlichen; wann der heilige geist mag sich nit enthalten, er fliess in die hertzen aller, dar innen er stat findet.

*) Nu weis der prophet nit, wie vnd mit wz worten er den heiligen geist ⸢sulle⸣ nennen von *sines* snellen vnd wunderlichen wurkens wegen; darumb heisset er in einen röschen geist von sines snelles vszflusses wegen, der do die stat gottes innerlichen erfrawet vnd allezit sinen tabernakel selber heiliget.

* W bringt diese Stelle — ohne den letzten Relativsatz — schon früher. S. oben.

Die ( ) in dieser Spalte bezeichnen die Bestandteile des Pfeiffer'schen Textes.

W 1066

[150 r] (Fluminis inpetus letificat etc. De rusch oder di snelle vlut de hat gevrowet gotis stat. An disen worten sule wir merken dru dinc; daz erste den snellen vlut gotes; daz andere di stat, da si inuluzet; daz dritte de nůz, die da uon komet).

Sente Johannes spricht in apocalipsi, daz alle, di den gelouben haben, der da lebendich ist uon gotlicher lebe, vnde iz bewiset mit guten werken: van alle den sulen vlezen die lebendigen wazzer. Da mite [150 v] wil her bewisen den heiligen geist; vnde (in weiz der ppheta von wuder, we her den heiligen geist nemen sal von sime snellen) vnde wuderlichen werke. Dar umme heizet hen ein rusch uon siner snellen (ut vlut, wen her vluzet indi sele also wullenkomeliche, also verre als si uzgebrochen ist an der otmudicheit vnde sich gewidet hat) zů untfande. Ich bin des gewis, were min sele also bereite vnde vunde got also uerre stat an ir als an der sele unses herren ihesu christi, her vullete si also [151 r] vollenkomeliche mit diser vlut; wen der heilige geist in mac sich nicht inthalden, (her ne vluze in allez daz, da her stad vindet) vnde also verre alse her stad vindet.

1 fehlt flúminis — etc. Der rausch auf die 3 sullen 4 drew erst ist die snelle flusz 5 hinfleusset 7 Sant Johans fehlt in apocalipsi 9 lieb 10 von dem sullen 11 lebentigen 13 vnd weis der prophet nicht 14 nennen 16 heist er in 19 diemütigkeit gebeittet hat 20 gewisz: vnd wer 22 vnss herren 23 fulti sie 24 disem flusz 25 er enfleusset 26 fehlt vnde — findet.

Die sel ist vnd heisset ein stat gottes. Wan also als ein stat vswendig beslossen ist vor aller hinternüsz vnd inwendig vereiniget [27 v] mit allen iren creften, also sol och die sel sin; sy sol behütet sin von vssen vnd inewendig gesament sin in sich selbes, so mag si gehoren, was got in ir redet.

Sich ich in ein spiegel, min antlüt gewinet ein widerslag do von; aber dis geschihet niemmer, es werd denn ein hůt vndergeleget von ply an den spiegel. Also mus die sel zusamen gezogen sin in sich selbes vnd gesamlet an die obersten creft, e sy den götlichen flus enpfahet, der ein tempel gotes wurt, in den si erfullet oder ewiklichen erfrawet mag werden.

Die apostolen woren gesamelet in eines, do si enpfingen den heilygen geist.

Der tabernakel des aller obersten müs vor geheiliget werden, sol got mit rwe do innen wonen.

(Zume anderen male sule wi pruuen, wilch di stad si; daz ist geistliche die sele. Ein stat bediutet also vil als) civium vnitas; daz betiutet also uil als (ein stat, die buzen beslozen ist vnde binnen vor einet. Also sal die sele sin, in die got vlizen sal, daz se buten bewaret si von hindernisse vnde binnen vor einet an al iren [151 v] creften). Sie ich einen menschen an sin ouge, ich sie min bilde da inne, vnde ist doch er in der luft den in den ougen. Iz en muchte *numbe* in daz ouge komen, iz in were er in der luft, vnde man in set iz doch in der luft nich; dar umme daz die luft geteilet ist vnde nich dichte zo samene gezogen in ist, so ne mach sich kein bilde in ir offenbaren, als men pruuen mach in dem regenbogen. Sie ich an einen speigel, *min* antlize winnet einen [152 r] wider slach. Daz in gesche *nimber*, da in were ein hut undergelegit von blige. (also muz di sele zo samne gezogen sin vnde dichte an di edelisten craft, di an ir ist, ob si den gotlichen vluz intfan sal, di si ir vullet vnde vrowet.)

(Sente johannes scribet, daz di apostole zu eine gesamnet waren vnde beslozen, do si den heiligen geist intfengen):

1 mall mercken welche 2 fehlt geistliche 3 fehlt civium — als 5 aussen innerhalb; 7 sye ausserhalb 8 vereint sey allen an iren 9 Sich ich in sin 13 man sicht 14 das der luft durchleuchtig ist vnd nicht dick 16 fehlt ne 17 geoffenbaren merken 18 regenbogen] So wen der luft dick ist, so scheinet der sunnen pild an manger hant uarbe an dem regenbogen. Sich ich in einen spigel, mein antlutz 20 fehlt das erste in 21 bei Pf. sind dieser und der folgende Satz miteinander vertauscht 22 vnd dick 24 enpfachen 26 zwelffpotten zusamen gesamet

B 191.

Zwen meister sprachen: der ein, das ein gut mensch niemer beweget würdt noch betrubet mag werden.

Aber der ander widerredet es und sprach,

er wurt *wol* beweget, aber nit entworffen,

W 1066.

(Ich habet ichtes wanne me gesproken beginneren, di eines guten lebenes beginnen: der ein cirkel machen wil, als [152 v] her den ersten vuz sezzet, also stet her, biz her den cirkel gemaket, so wirt der cirkel gut; daz ist also vil: Der mensche lere zum ersten, daz sin herze stete werde, so wirt her stete in alle sinen werken. Waz her grozer dinge tut, ist sin herze vnstete, iz inhelfet nicht. Zwierleie meistere waren. Di einen wolden, daz di gute mensche nicht beweget werden mochte); daz haben si bewiset mit maniger sconen rede. (Di anderen di in wolden des nicht), di wolden, daz der gute mensche beweget muchte [153 r] werden, vnde daz heldet de heilige scrift. (Her wirt wol bewegen, her ne wirt aber nicht intworfen.)

Vnse herre ihesus christus wart dicke beweget vnde andere sine heilegen, si ne

1 han es mer gesprochen: ein beginner, der eines gutten leben begynnen soll: der einen 6 fusz 7 bisz 8 machet 9 gutt 10 sol lern 11 hertz stet 13 an allen seinen 14 grosser ding 15 hertz vnstet es enhilft in alles nicht 16 zweylei meister 17 die ein wolten 18 nicht enwebegt 20 sy beweiste 22 die wolten 23 gutt mensch bewegt mocht 26 die heylig geschrifft 27 beweget 28 entworffen 29 vnser 30 dick beweget vnd ander sein heyligen

B 1084.

Et is sulke stonde meer gesproken: een begynre, die eens [54 r] goeden leuens begynnen sal, die sal doen, als die een cirkel maken wil: als hi den iersten voet set, alsoe staet hi, tot dat hi den cirkel al gemaect.

Also sal die mensche leren ten iersten, dat sijn herte gestadich werde, so wort hi gestadich an al sijnen werken. Want wat hi groter dingen geduet, is sijn herte ongestadich, et en helpt om niet. Twerhande meysteren waren. Die een wolde, dat die guede mensche niet beweget en mocht werden, ende dat hebben si bewijst mit menigen schonen reden. Die anderen en wolden des niet, die wolden, dat die goede mensche beweget mocht werden, ende dat halt die heilige scrift. Hy wort wael beweget, mer hi en wort niet ontworpen.

Onse here ihesus christus hi wart duck bewegen ende ander heiligen, mer si en

dz ist gezogen in vntůgen. Also di lüt varen vff dem wasser, die pflegen wol erschreken, so es vbel gat: sy werffen den anker in vnd loffen, so sy bessten mügen; dz schiff waklet wol hin vnd her vff dem wasser, si varen aber nit fursich, sy beliben still sten, pis es pesser wirt. Dorum so mag ein volkomene monsch nit geergeirt werden; wer sich aber ergert, der gibet gezugnüssz von ime [28 r] selbes, das er noch geprestenhafftig ist.

O was vil vnvssprechenlichen gutes würket got in den sinen teglichen.

worden aber nicht intworfen (an vntugent). Als die lute ouch beuunden haben, die in uf wazzere plegen zu varene: als men slafen wil, so wirfet man di ankere in daz wazzer, so besten die sceif; se wankelen wol uf me wazzere, sine varen aber nicht. (Ich habe daz gesprochen, daz ein gut mensche nicht lichte gehinderet [153 v] mach werden; ergerit her sich aber an keine dinge, so in ist her nicht wllencumen.

Daz dritte ist der nuz, der dar van kumet; daz ist, da der pphete sprichet: vnse herre wonet mitten in ir. Dar umme ne wirt se nicht vor wandelet. Se ne wil) nicht wen daz lutterste.

Dar umbe (daz got) luterkeit (in ir werket), so ne mach sie nicht gemengedes liden, (daz gemenget is mit

1 enwurden aber nit entworffen 2 fehlt lute 3 befunden 4 die auf dem waser pflegen zu faren 5 slaffen 6 wirffet man den ancker in das wasser in wo sie varen aber nicht 10 han das 11 das ein volkumen 12 leicht gehintert mag 14 keinen dingen 17 drit nütz 18 dauon kumpt das der prophet spricht vnser hr enwonet enmitten in yr, darumb wirt sie 22 sie enwil 23 den das lautriste 27 lautterheit in si 29 nicht gemeins leiden.

worden niet ontworpen an ondoechden. Als die lude oec die gewoenheit hebben, die opten water plegen te varen: als men slapen wil, soe worpt men den ancker in dat water, soe steet dat schip; si wanckelen wael, mer si en varen niet. Ic heb gesproken, dat een volcomen mensche niet licht gehyndert en wort; ongeet hi hem in enigen dingen, soe en is hi niet volcomen.

Die propheet sprict: onse here wonet in mydden hoer. Daer om en wort si niet verwandelt. Sy en wil niet dan dat puerste.

Daer om dat gads puerheit in haer werke, soe en mach si niet gemenges liden, dat gemenget is mit

Etliche werk wurket got on hillff der creaturen vnd etlich mit hilff der selben. Möchte die genod gotes, die in minen wort genamen ist, als ich mit dir red, in din sele komen on mitel und also als got selber mit dir kosete van innen, o wie gar vil gutes schuff si in dir! Des mag aber nit gesin.

Wan so ich das wort gotes sag von vssen, so pin ich allein ein mit würker gotes, vnd ist also die genod gemenget mit der genod, dz ist mit der creatur von vssen; dar vm wirt sy nit gentzlichen vnd vnvermüschet enpfangen in diner selen; aber die genod, die do der heilige geist selber wurket in der selen, die wirt do enpfangen on vnterschidung vnd an mitel aller geschaffen ding von vssen, ob die sele allein gesamelet ist demütlichen in dise einvaltige ckraft von innen. Die genod entsprunget in dem hertzen des vatters; si flusset von *yme* in den sůn, vnd in der mynsamen einigung ir beder us der wisheit des sunes in

der creature. Etteliche werket unse herre got ane vnderscheit selber, ettesliche mit underscheide vnde mit helfe. Mochte de gnade [154 r] in min wort gebundet ist, ane vnderscheit komen in de sele, als ob is got selben spreche eder worchte: die sele wrde

alzo hant bekart vnde worde heilich vnde in mochte sich nicht da vore inthalten. Als ich gotes wort spreche, so bin ich mitte werkere vnses heren gotes vnde ist de gnade mengit mit der creature vnde wert nicht genzlichen intfangen in di sele; abe di gnade, di der heilige geist bringet in di se, di wirt vntfangen ane vnderscejt, ob di sele gesament ist an der envaldigen [154 v] craft, di got bekennet. De gnade entspringet in deme hertzen des uater vnde vluzet in den sone, vnde in der vorenunge ir beider wlzet uz der wisheit des sones vnde vluzet in

[1] Etzlich werck wurckt vnser her an vnderscheid selber, etzlich [4] hilf [5] gnade die [6] gepunden [7] kumen [8] fehlt als — sele [10] sie wurde [12] alltzuhant bekert vnd wurd heylig vnd enmocht [14] dauor enthalten wen [16] ein mitburger gottes [18] gemenget [19] vnd wird nit gentzlich enpfangen aber [24] gesammet [25] die einfeltig craft, die gott bekent [29] vatters vnd fleusset [30] sun einunge [31] fleusset si ausz der weiszheit des suns.

creatueren. Sullic werc wercket got sonder onderscheit selue, suke mit onderscheit ende mit hulpen. Mocht die gracie, die in mi wort gebonden, sonder onderscheit comen in die ziele, als of got selue spreke of wrochte: die ziele [54 v] worde

alte hant bekeert ende worde heilich ende en mocht hoer niet daer voer onthalden. Als ic gads woert spreke, soe bin ic een mede wercker ons heren ende is die gracie gemenget mit der creatueren ende en wort niet genselic ontfaen inder zielen; mer die gracie, die die heilige geest *brenget* inder zielen, die wort ontfaen sonder onderscheit, op dat die ziele gesament is in die eenwoldige cracht, die gade bekennet. Die gracie ontspringet int herte des vaders ende vlietet in den soen ende in die wijsheit; in die eninge hore beider vliet si wt der wijsheit des soens ende vlietet

die güti des heiligen geistes: also wirt si gesamelet in dem heiligen geist vnd gesant in die person christi. Durch christum flusset sy in di heiligen sacrament, vnd also komen sy in die sele, si zu heiligen [28 v] einen *tabernackel* gotes. Genod ist dz antlutz gotes

vnd bildet die sel noch got selber. Dis werk wurket got selber in der sel on hilff der creaturen; kein engel ist so edel, der hie zu ein diner müg gesin.

Got hat dise adelkeit siner naturen nit gegeben, dz er hie ein helffer mocht gesin eines so edelen werkes.

Noch den: ich setz es, das er es wol vermoht: got der moht es nit geliden, dz im ein creatur hie zu hilf dienen solt; wan in der selben stunden

di gute des heiligen geistes vnde wirt gesant mit me heiligen geiste

an die sele. Vnde

die gnade is en antlize gotes

unde wirt ane underscheit gedrucket in di sele mit me heiligen geiste vnde bildet die sele na godde. Daz werc wirk got ane underscheit selue; iz in ist kein engel so edele, der da zu dinen [155 r] moge) noch keine werdicheit des menschen.

[Pfeiffers Text, der sonst in dem der Wolfenbütteler Handschrift auf und ihm parallel geht — vgl. ( ) — hat an dieser Stelle sein großes + Stück zu W B 1084 N mit B 191 gemeinsam. Der bequemen Übersicht halber schalte ich das Pfeiffersche + Stück hier in dieser Spalte ein:

Wan got enhat die edelkeit ir nature nicht geben.

Nochdanne: vermöhte er ez wol an der edelkeit siner nature, got möhte ez niht erliden, daz im kein creature da dienen solte; wan in der stunde hat

[1] güt [2] mit dem [7] in die [9] fehlt: die gnade is en antlize gotes [14] mit dem heyligen [15] nach got; das werck wurcket [17] selb es [18] dartzu dienen müg noch kein vnterscheid des menschen wan gott laittet sein braut . . .

in die gracie des heiligen geestes ende wort geseynt mitten heiligen geest

in die ziele

ende wort sonde onderscheit ghedrucket in die ziele mitten heiligen geest ende beldet die ziele na gode. Dat werc wercket got sonder onderscheit selue; en is nye geen engel soe edel, die daer toe dienen moge noch geen werdicheit des menschen.

so er hebet er die sel so hoch vber ir naturlich wonen, dz kein creatur dis erlangen mag. *Wer* vnd ob es got ioch also verhengete, dz dis werk ein engel oder ein ander pur creatur vermocht vnd wurket, noch versmohet es die sel; wan si wil hie gantz nit haben, dz da vermenget ist mit got. Ja noch me: dz liecht, in dem si mit got geeinget würt, dz ist ir vnmer; wan si versmohet hie alles dz, das got an im selber nit ist wessenlichen.

Gott leitet hie sin prut vs allen creaturen wirdikeit in einöt, dz ist in sich selber, vnd sprichet yr do innerlichen zu ir hertze, dz ist, er machet sy im do selbes gelich in diser heimlicheit. Zu disem heimlichen edelen werk so sol sich die sel samelen vnd besliessen, vnd dises mügen wir merken do py reht: als die sel wurket on mitel vnd on hilffe [29 r] der vswendigen creaturen ding das leben in dem lichnamen,

er die sele so hohe erhaben über ir natiurliche wonstat, daz si kein creature erlangen mac. Nochdenne vermöhte ez der engel wol an der edelkeit siner nature, unde lieze ouch got wol den engel einen diener sin, so versmahet ez doch der sele; wan si versmahet in der stunde allez daz, daz mit der creature vermenget ist. Nochdenne: daz lieht unde die genade, in der si vereinet wirt, daz versmahete die sele, enweste si niht, daz si ez niht über kommen mac; wan über ein ez ist ir niht natiurlich, ez ist ir allez über nature; wan si versmahet in der stunde allez, daz got niht enist.]

(Wen got leytet sine brut ut aller creature werdichet vnde edelicheit in ein einote in sich selber vnde sprichet selber in ir herze, daz ist: her machet si ime selber gelich an der gnade. Zo disen edelen werke sal sich die sele samen) vnde besluzen, als man pruuen mach bi eime licnisse an der sele. Alse di sele eigenlichen werket daz leben an den lichamen ane middel des herzen vnde alller *ledemeze* —

21 wan gott laittet sein braut ausz 22 wirdigkeit vnd edelkeit in das einode 25 selb 26 im 27 geleich an genaden zu dem 28 sol 29 sel selber sammen vnd besliessen 30 mercken mag bey einem geleichnus: als die sele eygenlich das leben geben musz dem hertzen vnd allen gelidern, müst sy das hertz zu hilf han . . . .

Want got leidet sijn bruut wt alre creatueren werdicheit ende edelheit in dat enode in hem seluen ende spriet selue in hoer herte, dat is, hi maectse om seluen gelijc inder gracien. Tot desen edelen werck sal hoer die ziel samenen ende besluten, als men prouen mach bi gelijckenisse ander zielen. Also als die ziele eygentlic den lichame leuen geuet sonder mydel des herten —

vnd in allen glideren,

also werden alle crefte der selen erfullet vnd erfrowet von dem lutern influs der genoden. Die genod haltet sich zu got, als der sůnnen schyn zu der sůnnen: also vereiniget si die sel mit im vnd pringet sy in das gotlich wesen. Sy machet sy gotfar götlichem schinen

vnd dz ir pitter würt alles das, das got nit enist wesenlichen an im selbes.

Sy mag nit rwen denn in dem aller höhsten, vnd wil gautz*) nit ob ir haben,

*) gotes.

muste si daz herze zu helfe haben, so moste aber uort ein ander herze [155 v] sin, da si daz leben von neme —: also werket got ane middel daz luttere leben der gnade vnde der gute an der sele. Als alle ledemeze sich vrowen von dem lebene der sele, (also werden alle di crefte der sele irvullet vnde gevrowet von deme lutteren in uloze der gnade unses herren; wen di gnade heldet sich zo gote, alse di schin zu der sunnen, vnde ist ein mit ime, vnde di sele in daz gotliche wesen vnses herren, unde maket se gotuar, unde dat si smecket gotlicher edelichet.

Di sele, die intfangen [156 r] het den invluz gotlicher gnade unde smecket gotlicher edelicheit, der wirt bitter vnde ummere allez, dat got nicht inist.

Daz andere ist, daz si wil daz allerhoiste, daz si nicht bouen sich liden in mach. Ich spreche ioch genzliche, daz si got bouen ir nicht liden inmac.

2 must aber furwas 5 fehlt also — leben 7 an gnaden vnd des gutten an die sele 8 gelider sich frewen 10 werdent 11 creft erfullet vnd erfrewet 12 lautteren ein flus der gnaden vnsers hern wan die genad 15 zu gott als der schein 17 vnd bringet 19 fehlt vnses herren macht sie got far 20 smacket 22 enpfangen hat den einflus 25 pitter vnd vnmer 28 will das aller hochste 29 nichtz oben sich geleiden mag 30 fehlt ich spreche — inmac

moest si dat [herte] te hulpen hebben, soe moest voerwaer een ander herte sijn, daer si dat leuen af neme: — also werct got dat puer leuen der gracien ende der gueden ander zielen.

. . . also werden alle die crachten der zielen veruulet ende verblusschet vanden pueren invlaet der gracien ons heren; want die gracie halt hoer tot [55 r] gade, als die schijn der sonnen totter sonnen, ende is een mit hem, ende brenget die ziele in dat gotlicke wesen, ende maectse gotvaer.

Die ziele, die ontfaen heft den invlaet gotlicker natueren ende smaket gotlicke edelheit, der wort bitter ende ommeer allet, dat got niet en is.

Dat ander is, dat si wil dat hoechste, want sie bouen hoer niet liden en mach. Ic spreke genselic:

als sy gezogen wirt mynsamklichen an ir höhste friheit. Si ist nů eins mit im worden

wiewol er an siner gotlichen natur verre vber sy ist, noch gerwet sy niemer, sy begriff in dannen gantz, also verre ir das müglichen ist monschlichen zu reden.

Salomon sprichet: dz verstolen wasser ist süsse vnd dz verborgen prot lustlichen.*

*) Die Hdschr. fährt fort:
O fröd miner selen, o lust mines hertzen, wen sol ich dich sehen, wen wiltu mir erzeigen din antlut? Selig sint di ogen, di dich sehen! Ich ellend, wie lang wiltu dich verzihen? Dz rich der welt vnd alle zierheit hie in zit hab ich versmochet vmb der liebe willen mines minsamen herren ihesu christi, den ich nů gesehen hab, den ich alle zit geminet hab, vnd in dem ich gantz gelöbe! [29 v] Min hertz vnd min sel froloket gegen im, darom sullen alle myne werk im ein lob sin iemer ewiklichen Amen.

Were di sele also *uerre uf* gezogen bouen alle dinc an ir hoeste vriheit, daz si got rurte an sine blozen gotliche nature, si ne gerowite nimber, got der inbreche insi vnde si in got. Alleine [156 v] got an siner edelichet van nature verre bouen sie ist, so ne mach si doch nicht rowen, si ne begrife got also verre, alz is einer creature mugelich ist, got zu begrifene.) Dar umbe sprach her salomon, daz is verstolne wazzer vil suzer si dan andere wazzer. Daz die vullencumene sele in nichte uerbunden in mach sin, sine breche sich uz allen vnde bouen allen dingen vnde kume an gotliche vriheit, dat uon hat si groze wollust.

Daz dritte, (daz si wil daz allerlustlicheste, daz die nature gewerken [157 r] mach), daz ist, daz si werket an dem hogesten sich selber vnde nach selber.

1 als verr aufgetzogen oben 3 hochste freyheit 4 blos gotlich 5 sie gerwet nymer, gott der kom 8 edelkeit vnd naturen verre oben ir ist, so mag 11 rwen, si begreiff den got als ferre es einer 14 begreiffen 15 spricht Salomon, das das ausbrechend basser vill suss werde den 18 volkumen 19 verwunden mag, sie enbrech sich ausz allen dingen vnd kom 23 da uon 25 das drit 27 gewurcken 29 hochsten sich selber. Die aller groste . . . .

waer die ziele also veer opgericht bouen al dinc in haer hoechste vriheit, dat si got ruerde an sijn blote gotlicke natuer, si en gerusten nummermeer, got die enbrecht hem in hoer ende hoer in hem. Als is got in sijnre edelheit ende an sijnre natueren veer van haer, soe en mach si doch niet gerusten, si en begrijp gade also vere, alst moegelic is eniger creatueren gade te begrijpen. Daer om sprict her Salomon, dat die verstolen wateren sueter sijn dan ander wateren. Die volkomen ziele die en mach in niet verbonden sijn, si en breke hoer wt allen ende bouen allen dingen ende come an gotlicke vriheit; daer af heft si waellust.

Dat derde, dat si wil dat alre hoechste ende dat alre luůterste, dat die natuer gewerken mach, dat is, dat si werc an dem hoechsten sich seluen ende haer seluen.

(Di grozeste wollust in himmelriche vnde in ertriche di *lit* an gelicnisse, dat gotliche nature werket an me hoesten an der sele. Daz ist gelicnisse: ne hen mensche mach gote genzlichen volgen, her ne habe ene licnisse gotes an sich. Daz sal man pruuen, ob alle di gnaden, de her intfangen hat, ob di gotlich sin vnde ob si nach gotlicher edelicheit smecken, vnde ob si gemeine sin vnde uz vluzich. Als got uzuluzet [157 v] mit siner gote uf allez, daz si intfangen mach, also sal der mensche uz vluzich sin vnde gemeine mit allen gaben, der her van gote intfangen hat.) Sprichet sente paul: waz ist, daz wir van ime nicht intfangen haben? Hat ein mensche icht, des her einem anderen nicht ingan, so in is her nicht gut. Wilich mensche dem anderen vergan geistlicher dinge vnde daz zo siner selicheit getriffet, der in wart nie geistlich. Her ne sal sich alleine nicht

2 hymelreich 3 die leit 4 an dem hochsten 6 geleichnus kein 7 gentzlich uolgen, er enhab eyn geleichnus in im. Da sol man mercken auf 12 gottlich seyn 15 auszflussig 16 gott auszflussig ist 17 seiner gut 18 enpfachen 21 die er von gott 22 nu spricht sant paulus 24 von gott nit 25 mensch, daz er 27 nicht gan 28 nicht ein gutt mensch. Welcher 30 ding, das zu seiner selicheit triffet, der ward 32 er sol sie

Die groetste waellust in hemelrijc ende in eertrijc

dat is gelijckenisse; nye geen mensche en mach gade genselicken volgen, hy en heb gelijckenisse gads in hem. Dat salmen proeuen, of al die gracie, die die mensche ontfangen heft, of si gotlic sijn, ende of sie na gotlicker edelheit smaken, ende of si gemeyn sijn ende wt [55 v] vlietende. Als got wtvliet mit sijnre guede op al, dat sijns yet ontfangen mach, also sal die mensche wtvlietende sijn ende mit alden giften gemeyn sijn, die hi ontfaen heft. Het sprict sunte pauwels: wat est, dat wy niet van hem ontfangen en hebben? Heft een mensche yet, des hi enen anderen niet en gan, so en is hi niet goet. Welc een mensche den anderen vergan in geestelicken dingen ende dat tot sijnre salicheit behoert, di een wart nye geestelic. Hi sal*) hem seluen niet

*) In der Hdschr. doppelt.

intfan noch haben, sunder her sal sich gemeine machen [158 r] vnde ut ulezen mit alle deme, daz her hat an liebe unde an sele, also verre als her immer mach vnde imant von ime geret.

1 enpfachen 3 mit allem dem 4 an leib oder an sele, als vil 6 vnd was yemant von im begert.

alleen ontfangen noch hebben, mer hi sal hem gemeyn maken ende wtvlietende mit al dien, dat hi heft an licham ende an ziele, also vele, als hi ommer mach, wat yemant van hem spreke.

W 1066

Sente Paul spricht: iz ist uf iz hoiste gut, *daz* der mensche sin herze bestetiget mit der gnade. An disen worten sal man merken dinc: daz eine, war mans beginnen sal? daz ist: amme herzen; vnde war mite? daz ist: mit der gnade; vnde war unbe? daz iz, daz men gut blibe. Des sal men amme herzen beginnen. Daz ist das edeliste gelid amme liebe vnde lit mitten, daz it alle deme liebe daz leben gibet; wen der burne des lebenes intspringet [158 v] in dem herzen unde werket deme himele gelich. Wen *der* himel loufet ane underlat vmme, dar umbe muz her sene walt sin, daz her snellichen mûge vmme loufen. Wen her allen creaturen ir wesen vnde leben gibet — intstunde her an einen augeblic: neme ein mensche vur an die hant, iz in brente in nicht, noch der wazzer de in vluzen, noch alle creaturen di in hetten keine craft. Joch ane di sele vnde ane den himmel alleine so vergingen alle creaturen zumale, als do si nicht in waren. Di craft in hat der himel von sich selber [159 r] nich, sunder uon dem engele, der *werket* — als ich ouch me gesprochen habe — daz alle bilde vnde gelicnisse aller creaturen er gescafen wurden. Dar umbe guzet der engel sin leben vnde sine craft an den himel vnde tribet in ane vnderlaz vnde werket also mit me himele alle leben vnde alle craft an den creaturen. Als ich den willen, den ich inme herzen begrifen habe, an eine breif gize mit der hant, daz ich den buchstap rure mit der uederen vnde sende in einem andern menschen vnde laze in den lesen, so bekennet her minen willen: — also guzet der engel mit deme [159 v] rurene des himeles alle gesapnisse, der her von gote intfangen hat, mit sime willen an di creaturen. Der himel ist ouch mittene; her ist allen enden geliche na: also ist daz herze in dem menschen vil nach senewalt vnde werket ane vnderlaz; it cloppet vnde reget sich ane vnderlasz, wen ob das leben in zwei treit, ob iz danne eine stunde gerowet, so ist der mensche als mer als tot. Dar umme ist daz: swenne ein mensche in noten ist, so wirt her bleich, daz di nature unde *ir* bluz vriheit alle der lidemeze unde vlut zu me herzen vnde wil deme hertzen [160 r] bisten. Wen der burne des lebenes in deme herzen ist, dar umbe ist daz, daz iz herze mitten lit, ob kein not kume an den lichamen, daz di alrest zume herzen nicht kumen muge; vnde swenne der mensche vorchtet, daz man in howen oder steken wil, so leget her beide sine hende vor iz herze. Also ist iz vmbe di gnade, di got ane vnderscheit vnde aller meist in di sele drucket: — swaz hindernisse den menschen zu

13 Sant paulus spricht: es ist das hochst bestettige mit dere gutt. In 14 drew ding; daz ist: wa 15 hertzen; das ander: wa mit 15 gnaden; das drit: warumb man gutt 16 an dem hertzen beginnen. Das große folgende Stück in W 1066 von: Daz ist daz edeliste . . . bis zume herzen nicht kumen muge (38) fehlt der Nürnb. Handschrift. 38 Mit wan wen der mensch furchtet setzt N. wieder ein. hawen oder stechen 39 sein hend fur das hertz vnd furcht aller meist des hertzen; also ist es 40 an vnterlosz in die sell so was hindernusz

kumet an libe oder an sele, daz io di gnade bewaret werde, daz man si icht uerlese. Dar umbe sal der mensche vor di gnade legen sich selber [160 v] vnde allez, daz got nicht in ist, er her di gnade verlore, daz leben siner ewigen selicheit ane lit. De wile daz der minsche den willen winnet, daz im nimber kein dinc so lep in ist noch so wol behaget, er her der gnaden gihinderet wurde, her ne woldes gerne verzie*n*: de wile stet io der minsche an siner vullenkumenheit. Wen ein gut wille machet einen guten minschen, vnde ein vullenkumen wille maket einen vullenkomen minschen, vnde na der gute minnet men alle dinc. Wer dan wil sin der lebest vnder allen luten, der si der beste vnder allen luten.

1 leib oder an sell, ee die gnade bewert icht darumb verliesze 2 alles das er hat, ee er die gnad verliese, da das leben ewiger seligkeit an liget. Die weil 4 wyllen hatt, das im ymmer kein ding so lieb ist 5 wurde, er sol sich sein ee geren verzeichen: die weil stet der mensch 7 gutte wurcket man alle ding. Wer do wölle sein der liebste der sey der beste vnd der heiligeste vnd der abgescheidnist vnter allen lewtten. Mit Selig sind die totten . . . beginnt dann ein neues Stück.

Ich vermerke zum Schluß, daß der Schreiber von W. vergaß: 19,17: bringet; 22,14 driu; 23,3: da.

III.

Predigt auf das Thema: In diebus suis placuit etc. (Pfeiffer nr. 83).

Die Predigt bei Pf. nr. 83 (S. 264 ff.) hat dieser nach dem (ihm einzig bekannten) Basler Druck der Predigten Taulers von 1521 gedruckt, indem er, wie öfter, dessen modernisierten Text in sein Normalmittelhochdeutsch zurückschrieb. Über eine reichere Überlieferung der Predigt im cod. nor. Cent VI 46^h der Stadtbibliothek zu Nürnberg f. 126 v — 130 v habe ich in meinen Kleinen Beiträgen*) S. 13 ff. berichtet, während Spamer S. 331 u. 347/48 die Predigt in der Hdschr. L. germ. 662 der Straßburger Univ.- u. Landesbibliothek**) f. 28 r — 35 r nachwies. Beide Überlieferungen der Predigt stimmen ziemlich genau überein. Da die Straßburger Fassung indes insbesondere um ein größeres Stück reicher ist, an einer Stelle die bessere Anordnung aufzuweisen scheint und überhaupt hie und da altertümlicheres Gepräge trägt, lege ich sie dem folgenden Druck zu Grunde und verzeichne die wichtigsten Lesarten der Nürnb. Handschrift unter dem Text.

*) Meine Vermutung, daß wir in der in meinen Klein. Beitr. S. 16 f. aus dieser Hdschr. f. 174 r — 175 v gedruckten „Predigt" eine der Originalreden vor uns hätten, aus denen sich die rede der underscheidunge zusammensetzen, hat sich nicht bestätigt. Dolchs Nachweis der Verarbeitung großer Stücke der rede der underscheidunge in das unter Ruusbroecs Namen gehende boec van den twaelf dogheden (Diss. S. 54 f.) nötigte mich zu einem Vergleich auch der Nürnb. „Predigt" mit dem Buch, der ergeben hat, daß dieser Nürnberger Text sich zusammensetzt aus einer Reihe von hd. gewendeten Stücken aus dem Buche van d tw. d. (werken van Jan van Ruusbroec III Deel Gent 1860 S. 1 ff.) Wenn die Zeilen des Textes bei mir durchgezählt werden, ergeben sich folgende Gleichungen: N 1—6 = —; N 6—27 = R 93, 24—95,3; 27—33 = 95, 8—17; 34 = —; 35—40 = 95, 17—24; 40—55 = 95, 26—96,17; 55—59 = 11, 9—15; 59—61 = —; 62—70 = 11, 16—12, 8; 70—75 = 50, 11—18; 75/76 = 50, 20—51, 1. — Die etc. bei Z. 70 und 76 des Nürnb. Textes sind so verständlich und richtig am Platz, das etc. Z. 9 ist es allerdings weniger.

**) Die nr. LXXIII der Handschriftenbeschreibung bei Spamer S. 353 besteht aus 1. Pf. 507, 16 508, 23. — folgt 2. ein mir sonst nicht bekanntes Stück: es ist ain frage in der frist, was die sele haben sol, die da hat alles das, das si zerechte haben sol. Die sele sol haben zerechte ain lauter bekennen, ain ieclich ding in eim liechten vnderscheide, vnd sol von mynnene also versüzen, das si nit bekenne, ob man si hasse oder mynne. Die sel sol och zerechte haben ein blosse ledicheit ir selbes vnd aller dinge, vnd das si also sere verfliesse in daz obroste gůt, das si sich selber nimer me enpfinde. Das hoechste, da der gaist zw chomen mag in disem leibe, das ist, das er eine stäte wonunge habe usser al in al. Das er wonen sol usser al, das ist, das er wonen sol in ainer abgescheidenhait vnd in ainer blosser ledicheit sein selbes vnd aller dinge, das er aber wonen sol in al, das ist, das er wonen sol in ainer steter stilhait, das ist in ainer inswebunge in seinem ewigen bilde, da er aller dinge bilde an einer ainualtichaite lüchtent. 3. Mit das rechte folke machte wesen des gaistes . . . beginnt dann Pf. 517, 22 -520, 37.

In diebus suis placuit Deo et inventus est iustus.

Das wort, das ich gesprochen han in latein, das ist geschriben in der epistel, vnd mag man es sprechen von ainem hailigen beichter, vnd spricht das wort ze taütsch also: er ist in im worden gerecht in seinen tagen, er hat got wol gevallen in seinen tagen. Gerechtichait hat er funden von mynnen. Mein louf vnd mein sel ist me in got, denn sy in ir [28 v] selber sey, vnd das ist gerechtichait, die vrsach aller dinge in der warhait. Sanctus augustinus spricht: got ist der sel näher, denn sy ir selber si. Die nachet got die in hat in der warheit in dem leben an chain vnderschaid. In dem selben bechennüsz, da sich got selben in chennet — das ist aigenlich abgeschaiden gaistes bechennüsz vnd an chain anders — die sel nympt ir wesen an mittel von got. Darumb ist got der sel nächer, denn sy ir selber sy; dar vmb ist got in dem grund der sel mit aller seiner gothait. Nun spricht ain maister, ob das liecht got fliesse in der sele chrefte als lauter, als es in dem wesen ist; wann die sel ir wesen an mittel von gott hat, vnd die chrefte fliessent an mittel aus dem wesen der sel. Götlich liecht das ist ze edel dar zw, das es den chreften nit gemainschaft mag tůn. Wann alles, das da berürt vnd [29 r] berürt wirt, dem ist got verr vnd frömde; vnd dar vmb: wenn die chrefte berürtt werdent, so verlierent sy ir magtum. Gotlich liecht enmag nit in sy gelůgen, aber mit v̈bung vnd mit ablegung mügend sy enpfachen vnd hailig werden. Hier vmb spricht ain ander maister, das den chreften werd geben ain liecht, das glich sy dem inren, das ist glich dem inren liecht. Von dem liecht in ainem indruck beschicht, das sy werdent enpfänglich des inren liechtes. Ain ander maister spricht, das alle die chrefte der sele, die da würchent im leibe, das die sterbent mit dem leibe, an bechantnüsz vnd willen: das blibet der sele allaine. Sterbent die chrefte, die da würckent im leibe, so bleibet sy doch in der wurtze.

Sanctus philippus sprach: herr wis vns den vater, so genůget vns. Nun chumpt nyman zw dem vater, wann durch den sun. Wer den vater sicht, der sicht den sun, vnd der hailig gaist [29 v] ist ir baider mynne. Die sel ist als ainualtig an ir selber, das sy in ir gegenwürtichait nit verstätt wan áin bilde. Als sy des staines bilde verstätt, so verstätt sy nit des engels bilde, vnd als sy des engels bilde verstätt, so verstätt sy an kain anders; vnd das selb bild, das sy verstätt, das můsz sy mynnen in der gegenwürtichait. Verstůnd sy tausend engel, das wär als vil als zwen engel, vnd sy verstůnd doch nit denn ainn. Nun sol sich der mensch verainen in sich selber. Nun spricht sanctus paulus: sind ir nu frey gemachet von v̈ren sinden, so sind ir worden chnecht gotes. Der aingeborn sun hat vns gefryet von vnsern sünden. Nu spricht vnser herr vil näher, denn sanctus paulus: ich han üch nit chnechte gehaissen, ich han

2 N. beginnt: Dyse wort sint geschriben in dem buch der weiszheit vnd sprechen also: er hat jn funden gerecht . . = Zeile 3   4 gerechtikeit ist von mynnen (an dem Worte ist radiert und verbessert); mein leib ist mer jn meiner sele, den mein sell in meinem leib sey; mein leib vnd mein sele ist mer jn got   5 selber sein   6 als Sant   7 nechner den   sey. Die nacheit gottes vnd der seln die en hat kein vnterscheid jn der warheit; jn dem bechentnusz, da   8 fehlt selben   9 ist eines iglichen abgescheiden   fehlt an   10 so ist gott der sele nechner dan   11 der seln   ob ditz gotlich liecht fliesz in die kreft der seln als lauterlich   12 wesen sey   sunder mittel habe von   14 mag thun   berurt vnd berurt ist, das   15 creft berurt sein vnd beruren, da verliesen sy iren magthun   16 mag nit jn sy geleichten, aber mit *reiniung*   17 mugen sy enpfencklich werden; hie auf spricht ein meister, das   18 geleich sey dem ynneren. Es geleichet sich dem ynneren, aber es enist das jnner licht nicht; von dem licht jm ein jn gedruckt geschicht . . .   20 wurcken jn dem licht   21 mit dem licht; aber bechentnus   beleibt   22 in dem licht, so beleiben sy doch jn der wurtzeln. Den nun folgenden Abschnitt hat N. nicht, es fährt mit der mensch musz ein clar lautter wissen haben S. 26, 11 fort.

üch mein fründ gehaissen. Der chnecht wais nit seines herren willen, aber der fründ wais alles, das sein fründ waisz. Alles das ich von meinem vater gehört han, das han ich euch chunt tan, vnd alles das mein vater wais, das waisz ich, vnd [30 r] alles das ich wais, das wissent ir; wan ich vnd mein vater haben ainen gaist. Der mensch, der nun wais alles, das got wais, der ist ain got wissender mensch. Der mensch nymt got in sein selbs aigenschaft vnd in selbs ainichait vnd in sein selbes gegenwärtichait vnd in sein selbes warheit; dem menschen dem ist gar recht. Aber dem menschen, der von inwendigen dingen nie gewon ist, der waisz nit, was got ist. Als ain man, hat er wein in seinem cheler, vnd hätt er sein nit gedruncken noch versůcht, so wais er nit, das er gůt ist: also ist den läuten, die in vnwissende lebend: die wissend nit, was got ist, vnd sy dunckent vnd wänent leben. Das wissen ist nit von got.

Ain mensch můsz ain lauter clar wissen haben götlicher warhait. Der mensch, der ain recht mainung hat an allen seinen wercken, der anvang der mainung ist got selber, vnd ist lauter götlichw natur, vnd endet sich in götlicher natur in im selber

Nun spricht [30 v] ain maister, das chain mensch ist so recht, er beger weishait. War vmb werdent wir denn nit weis? Da gehöret vil dar zů. Die maist sache ist, das der mensch můsz durch gan vnd v̈ber gan allew ding vnd aller ding vrsache, vnd dis begint den menschen verdriessen. Da von beleibet der mensch in seiner clainhait. Das ist ain reich mensch. Das ich ain reich mensche bin, dar vmb bin ich nit wys; aber das mir das wesen der weyshait vnd die natur ain formig ist, vnd ich die wyshait selber bin, so bin ich ain wys mensch. Ich sprach ainost zw ainem kloster: das ist das aigen bild der sele, da weder aus noch ein gebildet wirt; denn das sy ist das bild, das ist das aigen bild der sele, da weder aus noch ein gebildet wirt, denn das got selber ist. Die sel hat zway augen, ains in wendig vnd ains auswendig. Das inner aug der sele, das ist, das in wendig gesicht in sein wesen von got an alles mittel, wann das ist ain aygen werck; das ausser aug der sele [31 r], das da gescheret ist gen allen creaturen vnd würcket nach billicher weise vnd nach chreftlicher weise. Welich mensch nun in sich selber wirt gechert, der bechennet got in seinem aignen smack vnd in seinem aignen grunde. Der mensch der ist gefryet von allen geschafnen dingen, vnd ist in im selber beschlossen in *ainem* waren slosse der warhait; also als ich ainost sprach, das vnser herr sprach zw seinen iungern an dem ostertag, do er zw in in gieng mit besloszen türen, also: das der mensch, der da gefryet ist von aller anderheit vnd von aller geschaffenhait: dar enkunt got nit, er ist da weslich.

11 der mensch musz . . . hier setzt N. wieder ein   gotlicher weiszheit   12 recht lautter meinung hat jn   der ist got, vnd das werck der meinunge, das ist er selber, vnd ist lautter gottlich natur jn jm selber. Er ist got beheglich gewessen . . . u. s. w. (= S. 27, 1 ff.) bis: so gebirt der vatter seinen eingeporen sun (= S. 28, 26); das ist der tage, jn dem die sele jn gantzer volkummer ewigkeit an vnterlosz bekennet die abgrundikeit gottes. Nu spricht ein meister, das kein mensch ist so toret . . u. s. w. (= hier oben Z. 14 ff.) bis: kumpt gott nicht, wan er ist vor da wesenlichen (= oben Zeile 31). Mit: Ich han gesprochen von einer craft . . . fahren beide Hdschr. dann fort, nachdem sie, wie geschildert, zwei Abschnitte, (in denen sie genau parallel laufen, N. schließt nur seinen Abschnitt I durch einen + Satz ab) in verschiedener Reihenfolge gebracht haben. Die (logisch) richtige Ordnung hat m. E. Str.   14 so toret, er begere   15 werden wir nit gehort vil dartzu   16 ee musz durchgen vnd durchfaren   des beginnet   zu uerdrissen   17 bey seiner clein weisheit   fehlt das — mensch   18 pin, darumb pyn ich nicht weisz   vnd der naturen einformig ist   19 fehlt vnd — selber bin   20 einest zu einem menschen   pild   21 in erbildet wirt, den das gott selber ist.   fehlt also: sy ist — denn das   22 ein inwendig vnd ein auszwendigs   23 sele ist, das sy jn das wesen sicht vnd sein wesen von gott   24 fehlt wann   sein eygen   seln ist, das   25 vnd die mercket nach pildreicher weisze   26 gekert, das er gott bekennet   gesmack   27 mensch ist gefurt geschaffen   geflossen jn einem waren einflusz   28 herr kom   29 fehlt do — gieng   turen also diser mensch, der da ist gefurt   30 geschaffenheit: jn den menschen kumpt gott nicht, wan er ist vor da wesenlichen.

Er ist got geuellig gewesen in seinen tagen. (Daṣ ist me tag denn ainer, da man sprichet in seinen tâgen: der sel tag vnd gotes tag. Die tag, die da hin sind sechs tag oder siben in den tagen, die da warend vor sechs tausent tagen, die sint dem tag hütt als nach, als der tag, der gestern was. Dar vmb. [31 v] die zeit ist in ainem gegenwürtigen nun, das der himel louft. Der erst vmb louf des himels da von iṣt es tag. Daz beschicht in ainez nun der sele tag, vnd in irem natürlichen liechte, da allew ding inne ist: da ist ain gantzer tag: da ist tag vnd nacht ain. Da ist gotes tag, da die sel statt in dem tag der ewichait vnd in ainem weslichen nun, vnd da gebirt der vater seinen sun ain bornen in ainem gegenwürtigen nun, vnd wirt die sel wider in got geboren. Als duck so dü geburt beschicht, als dick so gebirt sy den ain gebornen sun. Dar vmb ist der sunen vil me, die die iunckfrawen geberend), denn die die frawen geberend; (wann sy geberend v̈ber zeit in ewichait. Wie vil der süne ist, die die selen geberent in ewichait, so enist ir doch nit me denn áin sun, wann es beschicht *vber* zeit in dem tag der ewichait. Nun ist dem menschen gar recht, der in tugende lebt); wann ich sprach vor acht tagen, das die tugende wärint in gotes herzen. Der [32 r] in tugende lebt (vnd in tugende würcket, dem ist gar recht. Der das sine nüt ensůcht an chainen dingen, weder an got noch an creaturen, der wont in got vnd got wonet in im. Dem menschen ist lustlich allew ding ze lassen vnd ze versmächen, vnd dem ist lustlich allew ding ze uolbringen uf ir aller höchstes; vnd sprichet sanctus iohannes: Deus caritas est: got ist die mynne, vnd die mynne ist got, vnd wer in der mynne wonet, der wonet in got), vnd got wonet in im. Und der da in got wonet, (der hat wol gehauset vnd ist erbe gotes, vnd in wem got wonet, der hat wirdig hausz genossen in wendig. Nun sprichet ain maister, das der sele werde geben ain gabe von got, da von die sele bewegt wirt ze inren dingen. Es sprichet ain maister, das die sel *bewart* wirt an mittel von dem hailigen gaiste. Wann in der mynne, da sich got selber inne mynnet, in der mynne mynnet er mich, vnd die sele mynnet got in der selben mynne, da [32 v] er sich selber inne mynnet; vnd enwäre die selb mynne, da sich got selber inne mynnet, der hailig gaist enwär nit.* Es ist ain hitze vnd ain in blügen des hailigen gaistes, da inn die sel got mynnet. Nun schreibet ain ewangelist: disz ist mein lieber sun, in dem ich mir wol behage. Nun spricht ain ander ewangelist: disz ist mein lieber sun, in dem mir alle ding behagent. Nun spricht der drytt ewangelist: disz ist mein lieber sun, in dem ich mir selber behage. Alles das got behaget, das behaget im in seinem eingebornen sun, alles das got mynnet, das mynnet er in seinem aingeborn sun), vnd alles das got beuellet, das beuellet im in seinem aingeborn sun. (Nun sol der mensch also leben,

1 beheglich gewessen   da ist mer [das in ( ) Geschlossene — Pfeiffers Text]   2 gottes tag *die* waren sechs oder syben, vnd der tag, die da waren vor siben tausent jaren, die seint dem tag als nachent heut als *gestern*, darumb das die   4 gegenburtigem nu   5 darab ist es noch, das geschicht jn einem nu   6 fehlt vnd   jnne sein, das   gantz   7 ein. Gottes tag ist, da   stet   fehlt vnd   8 wesenlichem   gepirt der vatter   9 als oft die purt geschicht, so gebirt   10 der sün   den die junckfrawe geporen, den die frawen; wen sy   11 der sun   12 sel gepyrt   einer wan   uber tzeit   13 der da jn   14 tugent were   15 jn tugentlichen wercken   des seinen   16 fehlt dem menschen — versmächen   18 auf iren hochsten adel; es spricht sant johanns   fehlt deus — est   19 im. Der da   20 gehausset   ein erb   21 jn jm. Nu sprechen die meister   wirt gegeben   22 ein gang von gott, von dem   23 berurt (Korrektor in Str. verbessert ebenfalls berürt)   mynne, jn der   24 selber jn   25 fehlt selber   fehlt vnd   enwere dise mynne nicht, da innen got die sele mynnet, so en wer auch der heilig geist nicht   26 auszpluen   27 ditz   28 fehlt nun spricht — behagent   29 nu schreibt der ander   30 fehlt alles das — aingeborn sun vnd   32 geuellet, das geuvellet

das er ain sey mit dem ainboren sun, vnd das er der ainborn sun sey. Zwischent dem ainbornen vnd de*in*er sel ist an chain vnderschaid. Zwischen dem hern vnd dem chnecht wirt nymer mynne glich. Die weil [33 r] ich chnecht bin, so bin ich dem ainboren sun gar verr vnd vnglich. Säch ich got an mit meinen augen, so wär mir gar vnrecht, mit den augen, da mit ich die varwe sich, wann es ist zeitlich. Es ist got verr, was zitlich ist, vnd frömde, das man zeit nemet, vnd nemet man sy von dem minsten. Nun das ist zeit vnd statt in im selben. Die weil der mensch zeit vnd stat hat vnd zal vnd mengi vnd mainung vnd schar, so ist im gar vnrecht vnd ist im got verr frömde. Dar vmb spricht vnser herr: wer meini iunger wil werden, der můsz sich selber lassen; nyman mag mein wort hören noch mein lere, er hab denn sich selb gelassen. Allew creaturen in sich selben en sind nit, dar vmb han ich gesprochen: lassent nit vnd nement ain volmacht wesen. Der will recht ist. Der allen seinen willen hat gelassen, dem smacket mein ler vnd höret mein wort. Nun sprichet ain maister, das alle creaturen nement ir wesen an mittel von got, dar vmb hand die creaturen das, des sü got [33 v] mynnent vnd rechter natur me denn sich selben. Bekanti der gaist sein blossen abgeschaidenhait, er enmöcht sich auf an chain ding genaigen), er můste bleiben auf seiner blossen abgeschaidenhait. (Dar vmb spricht er: *er* hat im wol geuallen in seinen tagen. Der sel tag vnd gotes tag hand vnderschaid. Da die sel in irm natürlichen tag ist, da bechennet sy alle ding aber zeit vnd statt verr noch nach an chain ding. Dar vmb han ich gesprochen, das alle ding glich edel sind in disem tag). Ich sprach ainost, das got alle ding geschöpfet, vnd die welt vnd) alle ding sind glich edel in disem tag. (Sprächen wir, das got die schöpfe hütt oder morn, so giengen wir mit ainer torhait vmb. Got der schöpfet die welt vnd alle ding in ainem gegenwürtigen nun. Die zeit, die da vergangen ist vor tausent iarn, die ist got als gegenwürtig vnd als nahe, als die zeit, die yzunt ist. Die sel, die da stat in ainem gegenwürtigen nun, da gebirt der vater [34 r] in sy seinen anbornen sun, vnd in der selben geburt wirt die sel wider in got geborn. Das ist ain geburt, als dick sy wider geborn wirt in got, so gebirt der vater seinen ainbornen sun in sy.

Ich han gesprochen von ainer chraft in der sele: an irem ersten ausbruch so nimet sy nit, als er gůt ist, sy nimet in nit got, als er die warhait ist, sy gründet vnd sůchet fürt vnd nimet got in seiner ainunge vnd in seiner ainöde, sy nymet got in seiner wůstung vnd in seinem aignen grund. Dar vmb lat sy ir nit genugen, sy sůchet fürbas, was das sy, das

---

[1] ein sey in seynem eingepornen sun   fehlt vnd das — vnderschaid   [3] ein knecht pin, so pin ich in dem eingeporen   fehlt verr vnd   [5] anseche oder ein want: es ist zeitlich; wan alles das zeitlich ist, das ist gott verre vnd fromd; da man   [6] da nymet man   nechsten. Nu ist das zeit   [7] selber menige   fehlt vnd mainung   [8] ferre vnd fromd   sprach   mein   [9] nyemant   gehoren   [10] selber   alle   an jn selber sein nicht   [11] last euch (vnd alle creatur = am Rande von anderer Hand) vnd nembt   da der wille rechter wille ist   [12] smeckt   hort   [13] sunder mittel   hat die creature das von rechter natur, das sy gott mer mynnet dan sich selber   [15] plosz   er mocht   fehlt an   [16] sprach er: er   [17] die haben   stet jn irem naturlichem tage, da   [18] fehlt alle ding   oben zeit vnd stat; ir ist ver   [19] seind   einest, das got ein newe welt schopfet vnd alle ding. Sprechen wir   [21] (Korr. in Str. ergänzt die welt) welt geschufe gestern vnd morgen, so   [22] schopfet yetzunt   vnd die   [23] gott yetzunt alle gegenwirtigen   nachent   [24] hie ist   stet   nu, jn der   fehlt in sy   [25] eingeporen   in geporen jn got   [26] als sye eingeporen wirt   fehlt in sy. (Ich erinnere daran, daß N. an dieser Stelle erst den für die Lesarten oben schon verwerteten Abschnitt: nu spricht ein meister, das kein mensch ist so toret . . . . bis ist vor da wesenlichen bringt.)   [27] in irem   auszpruch   [28] gott nicht als er ist, sy nimbt nicht got, als got die warheit ist, sy grundet vnd suchet furwas   [29] fehlt in seiner ainunge — got   [30] eygen   dar jn laset sie ir nicht   fehlt das got — ist

got in seiner gothait ist vnd in seinem aigentum, me in seiner aigner nature. Nun spricht man, das chain aigentům gresser sy, denn das die drey personen sigent ain got. Dar nach sprichet man, das chain ainung grösser sey, denn got vnd die sele. Wenn der sel ain chusz beschicht von der gothait, so stat sy in gantzer volkömenhait vnd in sälichait: da wirt sy vmbuangen von der [34 v] ainunge in dem ersten berüren. Da got die sel berürt hat, vnd berürt ist vnd vngeschaffen vnd vnschöpflich, da die sel als edel als got selber ist nach der berürung gotes. Got rürt sy nach im selben). Ich brediget ainost an der driualtichait tag, do sprach ich das vnderschaid kunt von der ainichait das vnderschaid in der driualticheit: die ainichait ist das vnderschaid, vnd die vnderschaid ist die ainichait. Ye das vnderschaid mer ist, ie die ainichait mer ist, wann das ist vnderschaid an vnderschaid. Wärent da tausent personen, so wärent doch da nit wann ainichait. (Da got die creaturen an sicht, da geit er ir ir wesen, da die *creatur* got an sicht, da nimet sy ir wesen. Die sel, die da hat ain vernüftig bechennlich wesen da von: wa got ist, da ist die sele, vnd wo die sel ist, da ist got. Vnd sprichet er: er hat in im funden). Das ist *inn*, das da wont *inn*. [35 r] Der grund der sele im indrosten der sel in vernuftichait, vnd gat nit vs, vnd sicht nit auf dekain ding: da sind alle chrefte der sel glich edel. Hie ist er inne funden (gerecht. Das ist gerecht, das da glich in lieb vnd in laid vnd in bitterchait vnd in süssichait, vnd demzemal an kain ding wider ist, das er sich ain vindet in gerechtichait). Der gerecht mensch ist ain mit got. (Glichait wirt gemainet mynne. Die mynne mynnet alweg glich oder sy machet glich, dar vmb so mynnet got den gerechten menschen im selber glich. Das wir vns inn vindent in dem tag vnd in der zeit der vernüfticheit vnd in dem tag der wyshait vnd in dem tag) der gerechtichait vnd in dem tag (der sälicheit, des helf vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist amen).

Die Einleitung bei Pf. 264, 35—265, 4 mit ihrer Beziehung auf Germanus ist m. E. spätere Zutat eines Redaktors, der dann auch Pf. 266, 21 f. u. 267, 13 dieser Einleitung angepaßt hat. Der große erste Teil der Predigt fehlt bei Pfeiffer, das einleitende nu merckent des Redaktors Pf. 265, 5 setzt wohl solchen Ausfall voraus. Von Pf. 265, 5 an folgt Pfeiffers Text unseren Handschriften (in der Anordnung der Straßburger) mit kleinen Auslassungen. Grundsätzlich läßt der Redaktor dreimal die persönliche Bemerkung des Autors, den Rückverweis, weg. Von diesen mehr äußerlichen Veränderungen abgesehen stimmt Pfs. Text indes mit dem der Handschriften genau überein; von einer Korrektur des alten handschriftlichen Textes etwa im reformatorischen Interesse ist nichts zu spüren.

---

[1] fehlt me in   fehlt aigner   [2] kein eynung grosser sey, dan   sein ein gott. Den spricht   [3] eynunge nechner sey   [4] stet   gantzer volkumner seligkeit. Da   [5] einikeit jn   beruren. Das die sele berurt, das beruren ist vngeschaffen vnd vngeschopflich. Da ist die   [6] ist (wan er ist   am Rande von anderer Hand) ir berurung. Got berurt   [7] in latein, vnd das was an dem tag der driualtikeit   [8] fehlt kunt — vnderschaid   [9] das vnterscheid   ye die einikeit grosser ist, ye das vnterscheid grosser ist; wan das   [11] weren jn mir tausent personnen, so en wer es doch nicht denn einikeitt. Da gott   [12] fehlt da geit — sicht   [13] fehlt die da   vernuftlich bekentlich wesen; vnd dauon   [14] wa die   nu spricht er: er ist jm funden. Das jnnen, das da wonet in dem grund   [15] in dem innristen   vernuftikeit vnd nicht geneigt sein auf einig ding   [16] die creft   edel. Er hat jn funden gerecht. Der geleich ist in lieb   [17] pitterkeit   sussikeit, dem   [18] fehlt an   ist, vnd er   ein gerecht mensch der   [19] geleichet die *wirt* gemynnet; mynne die mynnet albeg geleich   fehlt oder — glich   [20] fehlt so   [21] jnnen vinden jn dem tag der vernufftigkeit vnd der weiszheit der gerechtikeit (des helf vns got = am Rande von anderer Hand).

IV.

Zur Überlieferung. Über Eckehartfragmente und -zitate.

1.

Über Pfeiffers Sprüche.

Spamer hat in seiner großen Arbeit: Zur Überlieferung der Pfeifferschen Eckeharttexte (I Predigten II Traktate III Sprüche IV liber positionum) Beiträge u. s. w. 34,307 ff. Folgendes festgestellt Abschnitt:

IV der Pfeifferschen Ausgabe ist nirgends mit dem Namen Meister Eckeharts verbunden. Aus

II werden irgendwie für Meister Eckehart in Anspruch genommen: nr. 1; Teile von nr. 2 (Sp. 371; genauere Untersuchung über den Umfang und die Grenzen dieser Teile steht noch aus); drei Zitate aus nr. 3; die Beziehung des Namens des Meister Eckehart zu nr. 6 ist legendarisch: schließlich ein Zitat aus nr. 18.

I. Am sichersten (mehrfach einhellig) bezeugt) sind bis jetzt: 5 mal: nr. 8 (341). — 4 mal: nr. 15 (341). — 3 mal: nr. 55 (341). — 2 mal die nrr.: 6 (340); 10, 11, 16, 26 (340); 31, 32, 35, 41 (339); 52, 53, 60, 62 (340). — einmal (die glaubwürdigste Hdschr. scheint die Oxforder) die nrr.: 1, 3, 4 (332) [= durch Taulerdrucke für Tauler in Anspruch genommen]; 5 (332); 13 (338); 24 (334); 27, 28 (333); 29 (338); 30, 33 (333); 34 (334); 36 (333); 37 (338); 38 (333); 39, 44 (334); 45 (339); 46, 48, 50, 51 (334); 69 (339); 72 (337); 76^{2} (338); 79, 84 (337); 89 (339); 97, 98 (337); 105—110 (338) [= mindestens stark mit nicht eckehartischen Bestandteilen durchsetzt].*

III. Auf diesen Abschnitt der Pfeifferschen Sammlung möchte ich etwas näher eingehen. Schon Denifle schrieb (Archiv u. s. w. II 432 Anm. 2: „Die Sprüche scheinen zum großen Teil nur freie Übersetzungen von Stellen aus Eckeharts latein. Schriften zu sein. Verfehlt ist es jedoch, für E.s Lehre auch jene Stellen aus den Sprüchen zu zitieren, für die dort nicht speziell Eckehart als Gewährsmann angegeben wird. Diesem gehören nur jene, bei denen er eben zitiert wird." Es muß hier also aufgeräumt werden, d. h. es handelt sich darum, das für Meister Eckehart Beglaubigte in diesem Pfeifferschen Abschnitt zu trennen von dem nicht Beglaubigten.

*) Für Bruder Eckehart sind bezeugt aus Pf. II: nr. 17 — die Reden der Unterscheidung. (Ausgabe von Diederichs in Lietzmanns Kleinen Texten ist in Vorbereitung); — aus I die nrr. 18—25 (Sp. 335/36), 47 (338), 56 (330), 70 (338); — aus III die nrr. 22 (603, 18—33), 25 u. 29 [s. unten]. — Für Eckehart schlechthin sind bezeugt aus Pf. I die nrr. 9 (336), 13 (338), 54 (336), 58 (338), 61 (337). — Bei seit gelassen sind die c. 30 nrr. des Taulerdrucks, bei denen die allgemeine Überschrift (namlich und insunders meister Eckharts) keine Sicherheit für die einzelne Predigt aufkommen läßt (vgl. Spamer 329 ff.); ebenso die unbestimmten Überschriften in Wien 2728 (vgl. Spamer 339), Straßburg 810b (vgl. meine Klein. Beitr. 5 ff.) u. Paris ms. all. 222 (vgl. Simon Diss. S. 29.)

1) Von den 70 nrr. bei Pfeiffer scheiden zunächst folgende Stücke als für Meister Eckehart nicht bezeugt aus: nr. 3: 598, 6—8; 7; 12; 13; 22: 603, 34—38; 30; 31: 606, 14—23; 44: 612, 15—28; 50; 51; 54—66; ferner kommt nach Spamer 401/2 von nr. 16 nicht in Betracht 601, 37 bis Schluß, da mit 601, 37 in der Hdschr. ein eigenes Stück beginnt.

[Von diesen Stücken sind als „Bruchstücke größerer Texte" bisher erkannt worden: 12 = Pf. 231, 12—16 (nr. 73); 22: 603, 34—36 = Pf. 33, 13—16 (nr. 5); 54 = Pf. 258, 29 — 31 (nr. 80); 55 = Pf. 187, 6—7 und 56 bis 620, 3 = Pf. 188, 26—33 (nr. 58); 57 = Jundt 267, 26—30 und 58 = Jundt 267, 8—12 (nr. 11); 59 aus Langenberg 196 ff. (vidit Jhesus); 61 = Pf. 250, 11—12; 62 = 250, 1—4; 63 = 250, 18—20; 64 aus 250, 20—28; 65: 622, 19—623, 1 = 250, 39—251, 19 (alle fünf aus Pf. nr. 77).]

Alles übrige läuft unter dem Namen Eckehart. Aber:

1) Bei der Unbestimmtheit der Autorbezeugungen der nrr. 34, 35, 36 u. 40, die eingeleitet sind durch die Phrase: meister Eckehart und auch ander meister sprechend, verlieren diese jeden kritischen Wert, und fallen die Stücke für unsere Betrachtung aus.

2) stellen sich die nrr. 31, 32. 41, 44, 45 als mehr oder minder wortgetreue Übersetzungen aus Eckeharts latein. Kommentar in sapientiam dar.*

3) sind die nrr. 22: 603, 18—33, 25 und 29 für Bruder Eckehart bezeugt, (vgl. Spamer S. 396), 14 für Eckehart schlechthin.

4) gehört das Pfeiffersche Motto S. 3, das ja auch zu den „Sprüchen" zählt, zu den Stücken apokrypher Natur, bei denen Wahrheit und Dichtung schwer zu scheiden sind. Und ich möchte auch die nr. 53 hier anschließen, die ich mindestens für stark überarbeitet halte.

5) fallen die nrr. 67—70 unter den Begriff der Eckehartlegenden verschiedenster Art.

6) ist nr. 10 = 4, und geht 20 in der vollständigeren nr. 18 auf: ebenso steht es mit 603, 14—16, das (= 600, 1—3) in nr. 9 aufgeht.

Es bleiben nach dieser Ausscheidung noch übrig die nrr. 1; 2; 3: 598, 9—20; 4 (10); 5; 6; 8; 9; 11; 14; 15; 16; 601, 28—36; 17; 18 (20); 19; 21: 603, 9—14; 23; 24; 26—28; 33; 37—39; 42; 43; 46—49; 52.

Von diesen übrigbleibenden beglaubigten Stücken stellt sich nr. 49 als eine ziemlich abgeschlossene Predigt, 52 als eine Art von Predigtauszug, nr. 23 als kleine kurze Einheit dar. Alle übrigen Stücke scheinen Fragmente zu sein. Folgende dieser Stücke sind bisher als „Bruchstücke größerer Texte" erkannt worden:

1. 598, 9—11 = Pf. 137, 12—14 [in nr. 40]
2. 598, 15—20 = Pf. 100, 18—23 [in nr. 26]
3. 18 (20)
   (603, 2—3 = Pf. 168, 25—26
   603, 3—7 = Pf. 168, 27—31)
   602, 22—24 = Pf. 168, 29—31
   602, 24—27 = Pf. 168, 27—29 } [in nr. 51]
4. 26
   604, 36—605, 12 = Pf. 149, 35—150, 12
   605, 12—13 = Pf. 151, 11—13 } [in nr. 44]
5. 28 = Pf. 103, 12—13 [in nr. 28]

*) Spamer S. 400 nimmt an, daß die sämtl. nrr. 31—48 solche Übertragungen seien. Sie hängen zusammen, stammen alle aus einer Hdschr.; ich lasse sie im folgenden unberücksichtigt. Übrigens bitte ich die „Gleichung" nr. 43: 611, 26—28 u. 555, 28—30 zu beachten.

Diese mit Meister Eckeharts Namen verbundenen Zitate bedeuten für die Einheiten, denen sie entnommen sind, genau dasselbe, wie die von Spamer zusammengestellten Autorenzeugnisse am Kopfe der Predigten, d. h. Spamers Autorenzeugnisse lassen sich mit Hülfe der Eckehartzitate und -fragmente bedeutend erweitern. Pf. nr. 40 (Sp. 330) erhält durch diese Gleichungen eine erste Bezeugung (bisher nur durch das Zeugnis des Basler Druckes zugehörig), Pf. nr. 51 (Sp. 334), nr. 44 und 28 (Sp. 333/34) eine zweite, Pf. nr. 26 (Sp. 340) eine dritte.

Zu den übrigen Stücken, die sich also bis jetzt nicht als Bruchstücke größerer Texte haben erweisen lassen, möchte ich nachtragen:

1) nr. 1, vgl. Simons Diss. S. 23 und Spamer 330, wo der richtige Sachverhalt über diesen „Spruch“ als Zitat in Pf. nr. 17. (Spamer 402 danach richtig zu stellen.) Ob dieser Spruch in Pf. nr. 17 zu Hause ist oder dort — gut passend — später eingeschoben ist, läßt sich schwer sagen. Die Glaubwürdigkeit des Zitats selbst ist nicht gut zu bezweifeln.

2) nr. 5, 598, 28—29 = Pf. 414, 10/11 [Traktat 3], an letzterer Stelle verkürzt.

3) nr. 9. Spamer sagt S. 399 von der Predigt vidit Jhesus etc., gedruckt u. a. bei Langenberg S. 196 ff.: „Sie enthält Pf. s. 205, 1—10 (LXV) und III. 9 s. 600, 1—3.“ Das ist nicht zutreffend: a) Pf. 205, 1—10 ist ähnlich etwa Langenberg 197, 27—29 od. 198, 12—21. b) Pf. 600, 1—3 ist ähnlich etwa Langenberg 199, 3—6: eine nähere Beziehung zwischen den in Parallele gestellten Abschnitten ist in beiden Fällen aber nicht vorhanden. Pf. Spruch nr. 9 (599, 36—600, 6) stammt vielmehr ganz aus der Predigt dedit eis potestatem filios dei fieri etc. eines ungenannten Autors (Basl. Druck 1521 f. 169) Tauler 1826 Bd. I nr. 11 S. 101 ff. Dort Zeile 7—10 (die nr. durchpaginiert) die Worte: Der da will seyn ein sohn des himmlischen vaters, der soll den leuten fremd sein und sich selber von ihnen fernen und soll seyn inwendig und lauter und haben ein geneigtes gemüth zu gott = Pf. 600, 1—3. Dort Zeile 21—24 die Worte: Die allerliebsten söhne gottes verlassen sich selbst, und wirken also tugend ohne arbeit, und kommen zu dem allerbesten; und wer sich selbst behält und wirkt tugend mit arbeit, der kommt nimmer zu seinem besten. = Pf. 600, 4—6, imperativisch umgewandelt. Dort Zeile 55—60 endlich die Worte: Meister eckhart sagt: was des menschen herz allermeist in göttliche andacht bringt und zu gott allernächst fügt, das ist dem menschen in dieser zeit das allerbeste; und hiernach ist das beste verdienst, dasz der mensch andere menschen zu gott zieht in der vereinung gottes. Das ist das beste werk der liebe gegen seinen nächsten in dieser zeit. Erster Satz = Pf. 599, 36—38. An dieser letzten Stelle steht also ein Eckehartzitat des Autors der Rede dedit eis etc., ausführlicher als bei Pfeiffer; die Einheitlichkeit des Zitats wird durch das wiederholte „in dieser Zeit“ verbürgt. Pf. 600, 1—6 gehören also dem Autor der Rede nnd kommen damit für den zitierten Eckehart nicht in Betracht.

4) Die verschiedenartige Überlieferung von nr. 15 hoffe ich bei anderer Gelegenheit einmal erörtern zu können.

5) Pf. 603, 9—13 aus nr. 21 begegnet im Basler Druck als Schluß der dritten „Lehr“ Meister Eckeharts. Nach 603, 13 (getan) fährt der Basl. Druck fort: wann als ein tropf ist gegen dem meer, also ist aller menschen sünde gegen der gruntlosen guete gotes. Amen. Es fehlt hier also Pf. 603, 14—16, das, wie vorher gesagt = 600, 1—3 und wie eben unter nr. 3 gezeigt für Eckehart nicht in Betracht kommt.

Ich fasse die positiven Ergebnisse der Untersuchung der Frage nach den für Meister Eckehart beglaubigten Stücken unter Pfeiffers Sprüchen zusammen: Die nrr. 23, 49, 52 sind

größeren Umfangs und stellen je ein ziemlich abgeschlossenes Ganzes dar. Die Bruchstücke aus nr. 3 (2 mal), 18, 26 u. 28 bezeugen uns Meister E. als Autor der Pfeifferschen Predigten nr. 40, 26, 51, 44 u. 28 und erhärten damit anderweitige Bezeugung. Es sind außerdem folgende Fragmente als einwandfrei und gut bezeugt zu betrachten: nr. 1; 2; 4 (10); 5; 6; 8; aus 9: 599, 36—38; 11; 15 (doch die verschied. Überlieferung vorsichtig zu behandeln); aus 16: 601, 28—36; 17; 19; aus 21: 603, 9—14; 24; 27; 33; 37—39; 42; 43; 46—48.

2.

Das „Trümmergeschiebe“ Jostes 3,30—8,27.

In der Textsammlung bei Jostes (d. h. in der Nürnberger Hdschr. cod. nor. Cent. IV 40) begegnet der Name Meister Eckeharts:

1) Jostes 25, 2: da Jostes nr. 31 = Pf. nr. 84 (vgl. Lotze S. 44 f.), so wird das von Spamer (S. 337) einzig verzeichnete Autorzeugnis der Oxforder Hdschr. durch das vorliegende verdoppelt.

2) Jostes nr. 73 ist an ihrer Stelle ohne Autorzeugnis; vgl. aber Anm. S. 72: „Ein Auszug aus dieser Predigt steht fol. 8b f. mit der Unterschrift: disen sin sprach meister Ekkart in einer predige“. Über die Überl. der Predigt s. oben S. 6 XXI. 4.

3) einige Male in dem „Konglomerat“ Jostes 3, 30—8, 27, welches durch die Stücke Pf. IV. 161 (S. 682, 16—36) und Pf. nr. 103 eingeschlossene „Trümmergeschiebe“ aufzulösen ich im folgenden versuchen will.*

Der Abschnitt besteht aus einer Reihe von Bruchstücken, die nicht nur den beglaubigtsten Eckehartreden nahe stehen, so daß ich immer wieder den vergeblichen Versuch erneuert habe, die betr. Bruchstücke mit Stücken bei Pfeiffer zu identifizieren: dieser Abschnitt bringt ja auch — und das macht ihn besonders interessant — wiederholt den Namen Eckeharts: 4, 16; 4, 21; indirekt 4, 24 sowie 4, 28; 4, 29; 5, 26; 6, 13; 6, 32; 7, 33: eine eigenartige Häufung des sonst doch nicht verschwenderisch gebrauchten Namens.

a) 3, 30—4, 15: ein geschlossenes Stück vom geistlich werden.

b) 4, 16—4, 29**: vier einzeln für Eckehart bezeugte Fragmente; ein fünftes Zeugnis am Schluß: 4, 29 zeigt, daß alle vier vom Schreiber einer Eckehartpredigt entnommen sind. Es ist möglich, daß dieses Schlußzeugnis bis 3, 30 rückwärts gelten soll.

c) 4, 31 beginnt mit dem lat. Thema: vidi civitatem etc. etwas Neues. Es reicht wahrscheinlich bis 5, 26*** und ist ein gedrängter Auszug aus einer Rede. Die Einheit stellen die verbindenden Begriffe Johannes und gnad her. Zeile 5, 26 gibt den Autornachweis = Dicz spricht meister Ekkart, der nach Jostes zum Vorhergehenden gehört.

---

* Ich bemerke beiläufig, daß Jostes 6, 13—7, 29 (Schlußwendung etwas abweichend) zusammenhängend geschrieben den Schluß der Hdschr. der Nürnb. Stadtbibl. cod. nor. Cent. VI 46h bildet (f. 172 r—173 v); dort begegnet auch f. 157 r—v zusammenhängend Jostes 8, 11—27.

** 4, 19/20 wird erklärt durch die Parallele Pf. 87, 24—26; zu 4, 24 vgl. die Parallele [unter Meister Eckeharts Namen] Pf. 598, 11/12.

*** 5, 25 (Bild) hat eine merkwürdige Parallele in der namentlich bezeugten Eckehartstelle Pf. 599, 2.

d) mit 5, 27 beginnt ein neues Stück, das zusammenhängend — 6,12 läuft und eng zu Pf. nr. 79 gehören muß. Wenigstens sind die Parallelen — bei Jostes verdorbenem Text nicht immer leicht zu erkennen — auffällig. Ich bitte zu vergleichen:

Jostes 5, 27—29 mit Pf. 254, 6/7 (erklärt d. Sinn)
„ 5, 30—32 „ „ 254, 12/13
„ 5, 34—35 „ „ 255, 38/39
„ 6, 1—5 „ „ 256, 9—13 (bes. auffällig)
bis hierher auch gleiche Reihenfolge.
„ 6, 7 mit Pf. 255, 28 (got gelichen)
„ 6, 9 „ „ 255, 29 (stille)
„ 6, 10—11 „ „ 255, 34—35

Zusammenhang ist unleugbar. Jostes 5,27—6,12 scheint ein Auszug aus einer anderen Überlieferung von Pf. nr. 79 zu sein.

e) mit Jostes 6, 13 scheint mir ein neues Stück zu beginnen, weil das Folgende keine auffallende Beziehung zu Pf. nr. 79 mehr aufweist und zugleich durch ein neues Autorenzeugnis eröffnet wird: m. E. sprach. Dieser Abschnitt hat 6, 30 einen deutlichen Predigtschluß.

f) nach diesem Schlusse beginnt mit 6,32 meister Eckkart sprach ein neues Stück, das bis 7, 8 reicht.*

g) 7, 9—10 steht an seiner Stelle völlig sinnlos, ist als einzelner Satz aus ganz anderem Zusammenhang herübergenommen.

h) 7, 11—29, zum Predigtschluß, scheint eine weitere Einheit darzustellen, in die jedoch an der Stelle 7, 26—28 = Pf. 110, 28—30 ein fremder Bestandteil aus Pf. nr. 31 „eingesprengt" erscheint. Die verbindenden Stichworte bei dieser Einfügung waren wohl einborn und geburt. Dadurch paßt der Schluß 7, 28 diz ist der bodm nicht mehr recht, der unmittelbar an 7, 25 anschließt.

Der Abschnitt redet vom bodem in der sel, der zwar ebenfalls Jostes 5, 23 kurz vorher (vgl. auch Pf. 181,3), aber sonst in der beglaubigteren Eckehartüberlieferung mindestens sehr selten ist. Eckehart bringt an entsprechender Stelle durchweg andere termini; wohl aber ist er für einen anderen bezeugt: Tauler (Deutsche Texte des Mittelalters Bd. XI) 347, 9 ff. heißt es: von disem inwendigen adel, der in dem grunde lit verborgen, hant vil meister gesprochen, beide alte und nüwe: bischof Albrecht, meister Dietrich, meister Eghart. Der eine heisset es ein funke der selen, der ander einen boden oder ein tolden, einer ein erstekeit, und bischof Albrecht nemet es . . Lassen wir das in seiner Beziehung unklare einer ein erstekeit bei seite, so ist Bischof Albrecht mit seiner Lehre namentlich verbunden; der eine und der ander können also nur Eckehart und Dietrich sein. Der eine, der diesen „Adel der Seele" einen Funcken nennt, ist nach glaubwürdiger vielfacher Überlieferung Eckehart [vgl. das fünckeli in der meist beglaubigten Eckehartpredigt nr. 8; Pf. 46, 4 f.; ferner Pf. 286, 16 ff. in nr. 88; Langenberg 196, 12 die voncke des geestes; Pf. 39, 7 in nr. 7; Pf. 113, 27 in nr. 32; Pf. 255, 18 in nr. 79; die Zitate unten S. 37 u. s. w.]. So kann der „andere" nur Dietrich sein. Meister Dietrich hätte demnach den „Adel der Seele" boden oder tolden genannt und unser Abschnitt käme so für Meister Dietrich eher als z. B. für Eckehart in Betracht.

* Dies Stück ist inhaltlich nahestehend — nicht mehr: 227, 24—228, 4 in Pf. nr. 72. Die Spamerschen Gegenüberstellungen S. 339: Pf. 110, 7/8; 270, 35/36 zu Jostes 6, 36/37 haben ebenfalls nur den Wert von Parallelen.

i) 7, 30—32 steht allein zwischen einem Ende und einem Anfang.

k) 7, 33—36 wörtlich = Pf. 322, 18—22 [in nr. 100].

l) 7, 36—8, 2/3.

m) 8, 3 (neue Autorenangabe) — 8, 10 = sehr fragmentarischer Auszug aus Pf. nr. 72, vielleicht aus anderer Überlieferung dieses Stückes. Ich wiederhole die schon einmal gegebenen Gleichungen:

Jo. 8, 3 = Pf. 226, 31
„ 8, 4/5 = „ 227, 4/5
„ 8, 6/7 = „ 227, 16/17
„ 8, 7/8 = „ 227, 18/19
„ 8, 8/9 = „ 227, 37/38

Die gleiche Reihenfolge bestärkt den Eindruck.

n) 8, 11—23; wohl einheitlich: vom got werden. Ein Bruder Johannes wird als Verfasser genannt ähnlich wie Pf. 590, 18 bei einem ähnlichen Thema.

o) 8, 24—27 ein Albrechtzitat.

Ergebnis: b = 4, 16—29; e = 6, 13—30; f = 6, 32—7, 8; k = 7, 33—36; m = 8, 3—10 sind für Meister Eckehart bezeugt. Dagegen darf c = 4, 31—5, 26 zunächst nicht für ihn in Anspruch genommen werden; ich bin sogar geneigt, anzunehmen, daß das Autorzeugnis 5, 26, wie die übrigen gleichlautenden, sich auf das Folgende bezieht oder mindestens ursprünglich bezogen hat. Durch k gewinnen wir ein erstes Autorzeugnis für Pf. nr. 100 (Spamer 329), durch m ein zweites für nr. 72 (Spamer 337).

3.
Eckehart-Zitate.

Es ist meine Absicht, im folgenden einen Überblick zu geben über die wichtigsten bereits gedruckt vorliegenden Eckehartzitate*, d. h. für M. E. bezeugten Stellen in literarischen Einheiten. Eine solche Zusammenstellung liefert Material für M. E., eröffnet die Möglichkeit, mit Hülfe dieser Zitate weitere Eckehartstücke als solche zu erkennen, und hilft die Frage nach der literarischen Nachwirkung des Meisters klären.

I. In Pfs. Traktat nr. 3 stehen drei Eckehartzitate: 1) 394, 9 f. da von sprichet meister Eckehart von Paris . . . 2) 399, 34 f. wan ez sprechent etliche unde sunder meister Eckehart von Paris, der dinge alle beschriber . . . 3) 414, 37 f. . . . so hat meister Eckehart von Paris an dem ende der vorgeseiten dinge, diu uz siner geschrift genomen sint, sin gebet gesetzet unde sprichet . . . Dreimal heißt es meister Eckehart von Paris, welche Bezeichnung m. W. nur in den drei Melker Handschriften — von einer Hand — nr. 586, 371 und 615 begegnet, aus deren letzter Pfeiffer den Traktat 3 gedruckt hat. (Spamer S. 355 ff.) Von diesen Handschriften sind 586 und 371 zwei Teile eines zusammenhängenden Predigtwerkes. Spamer nimmt an, einzelne Traktate aus 615 hätten den Schreiber der drei Handschriften, den anonymus Mellicensis, zum Verfasser. Da nun Pfs. Traktat 3, wie 414, 37 f. erweist, von einem anderen als Eckehart zusammengearbeitet ist, so könnte der anonymus Mellicensis auch

* Es handelt sich hier also nicht um Splitter der Überlieferung, natürliche oder kunstvoll geschaffene Fragmente, von denen und deren verschiedener Art im Abschnitt 1 und 2 dieses Kapitels die Rede war. Zum Thema vgl. Strauch's Bemerkung: Meister Eckhartprobleme. Rektoratsrede. Halle 1912 S. 24 oben.

der Redaktor dieses Traktates sein. Diese Möglichkeit gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Beobachtung, daß fast alle Predigtstücke, aus denen dieses „Trümmergeschiebe" sich zusammensetzt, in dem Predigtwerk 586 + 371 enthalten sind. Genauere Untersuchung wird feststellen müssen, ob die Bestandteile der Kompilation Traktat nr. 3 bei Pfeiffer alle dem Predigtwerk entnommen sind, d. h. ob unter der geschrift Eckeharts, aus welcher der Kompilator nach Pf. 414, 37 die vorgeseiten dinge genommen haben will, etwa das Predigtwerk 586 + 371 des anonymus Mellicensis zu verstehen ist. Von den drei angeführten Eckehartzitaten ist nr. 1 m. W. noch nicht, sind nr. 2 (wegen sr. Unbestimmtheit kritisch wertlos) und nr. 3 von Spamer S. 366 und 367 in Melk 371 nachgewiesen. Die Frage nach dem kritischen Wert dieser Zitate ist identisch mit der schwierigen seit Pfeiffer aufgeworfenen aber bisher noch nicht beantworteten Frage nach dem kritischen Wert der Autorzeugnisse der Melker Handschriften.

II. In der bei Greith (Die deutsche Mystik im Predigerorden . . . Freiburg i. Br. 1861 S. 96—202) gedruckten großen compilatio mystica begegnen folgende E.-Zitate:

1) Greith S. 138, 13—25: meister Eckhart spricht, dasz die heilige christenheit deszwegen das gebet des mundes eingesetzt habe u. s. w. = Pf. 240, 8—18 (in nr. 76[1]).

2) Greith S. 150, 8—18: meister Eckhart lehrt: wer mich fragt, wo got wäre u. s. w. = Jundt S. 257, 26—33 (in nr. 7).

3) Greith S. 169, 28/29: nun spricht meister Eckhart: wäre weder zeit noch stätte, so würde alles ein wesen = Pf. 87, 30 (in nr. 20).

4) Greith S. 187, 16--19: meister Eckhart spricht: ich bin dessen gewisz: was immer der gute sieht u. s. w. = Pf. 171, 9 12 (in nr. 52).

Die bisher noch unbeglaubigten Stücke Jundt nr. 7 und Pf. nr. 76[1] (Spamer 331; bisher nur durch die unbestimmte Angabe des Basl. Drucks d. Pred. Taulers 1521) sind damit einmalig für M. E. bezeugt; für Pf. nr. 20 (bisher einmal bezeugt, vgl. Spamer S. 336) ist ein zweites, für die schon zweifach beglaubigte Predigt Pf. nr. 52 (vgl. Spamer S. 340) ein drittes Zeugnis gewonnen.

In anderem Zusammenhang nicht aufgefunden habe ich die folgenden Zitate:

5) Greith S. 115, 32 f.: nun spricht meister Eckhart, dasz der wille und die vernunft des menschen gefangen werden von den lüsten der fünf sinne und geneigt werden zu gebrechen, wenn sie ihnen folgen, weil das alles ihnen ihre freiheit benimmt . . . . Ob das Folgende noch zum Zitat gehört, ist unsicher.

6) Greith S. 150, 4—6: daher spricht meister Eckhart: wäre gott nicht in allen dingen, die natur würde weder wirken noch etwas in den dingen begehren; sicher abgegrenzt durch folgendes Augustinzitat.

7) Greith S. 157, 18 f.: hierüber spricht meister Eckhart: wollt ir wissen, wann der himmlische vater seinen sohn in der seele gebiert? er thut es dann, wenn ohne sein zuthun im menschen ein haus brinnender begehrung entsteht . . . Vielleicht reicht das Zitat noch weiter.

III. Eine Reihe wertvoller Eckehartzitate, deren Abgrenzung nicht leicht ist, findet sich in der mehrfach gedruckten Abhandlung des Eckehart von Gründig auf das Thema beati oculi qui vident etc. Vgl. oben S. 3 nr. I. Ich drucke nach der Berliner Hdschr. 1084, die den besten — mir bekannten — Text bietet:

daer om sprict meyster eckart, dat selicheit leget an got kennen,* ende dat selicheit daer an leget, dat die geest mit gade verenicht si. Dat bewijst hi mit natuerliken

* Lies mit cod. Cent. VI 46h der Nürnb. Stadtbibl.: leiden.

meysteren ende sprict aldus: waer twe dinck verenicht sullen werden, daer moet hem dat een halden in enen luteren liden ende dat ander in enen luteren werken. Exempel: sal een holt een werden mitten vuer, soe moet dat holt ledich sijn sonder al werken; soe wort verenicht vuer ende holt, want vuer altijt werket. Want in got is een vernuftich werck, daer om is dat sijn eygen, dat sijn wesen is sijn werck. Waer nu een ledich geest is, die berouet is alre wercken, die mach liden dat vernuftighe werck gads. Ende aldus en wort niet vereniget die geest mit gade, meer: aldus wort hie een mit gade. Ende aldus wort die soen van den vater geboren in der zielen.

Der geschlossene Abschnitt, in dem E. mit natuerliken meysteren beweisen sollte, dat die geest mit gade verenicht si, ist hier zu Ende. Das vereniget wird durch een mit gade überboten und das Ganze der echt eckehartischen Lehre von der Gottesgeburt in der Seele eingegliedert.

Mit: nu is een vragen, of dit werc in den crachten geschie of niet . . . beginnt nun ein neuer Abschnitt, den etwa als Fortsetzung des vorhergehenden Zitats zu betrachten kein Grund besteht. Im Gegenteil, es redet jetzt ein anderer, sonst könnte der Autor nicht etwas weiter unten fortfahren: nu wil meister Eckart bet spreken ende seecht, dat yet si in der zielen, dat soe hoe ende soe edel si: also als got sonder al namen si, also is dit sonder al namen. Ende sprict meyster Eckart voert, dat die ziel in desen dele si een vonck gotliker natueren. Daer om vint meyster Eckart een vonck ende seecht, dat dit si een vonck der zielen.

Die indirekte Rede E.s geht nun in direkte Rede über, ohne daß es unzweifelhaft klar würde, wer weiterredet, ob E., der vorher zitierte, oder der Autor der Abhandlung. Thema ist der vorher zitierte vonck E.s. Ich nehme im folgenden ein Zitat des Autors der Abhandlung aus Meister Eckehart an: dit is soe edel, ende is gade also gelijc, ende is soe veer verheuen bouen tijt ende bouen stat, ende om is vremde allet, dat gescapen is. Want hem en is noch veer noch na noch geen dinck, dat ye gescapen wart wter macht gads. Want et bekent om seluen got, ende gebruket in hem alre dinghen na der wisen sijnre ongescapenheide. Noch spreke ic* meer: wat got nem buten desen edelen vonck der zielen, dat moest hi nemen von node gescapen; ja weert sake, dat hi hem seluen neem buten desen edelen voncke, des hi *niet* en duet, hi moest om seluen nemen van node gescapen! Daer om got bekent sich ende mynt sich ende hi gebrucket sijns ende hi is salich ende hi is een vernoftighe vroude alre engelen in alle[n] zielen in allen creaturen: ende dit is got altemael in desen edelen vonck der zielen, ende buten desen voncke en is got niet in der warheit; ende wie got vinden wil, die soeken in desen voncke, want in desen vonck is een die geest ende got. Wanner hem got nemt in desen vonck, soe nempt hem seluen desen vonck; wanner dat hem dese vonck nemt in gade, soe nimt hi hem seluer luter got.

Dieses geschlossene Stück bis hierhin betrachte ich als Eckehartzitat. Mit dem folgenden Satze: in der wysen is bewijst, hoe de salicheit daer in leget, dat men got lidet scheint mir der Autor der ganzen Abhandlung zusammenzufassen und dann den Abschnitt durch Erinnerung an das Thema seiner „Rede": ende dit is, dat christus sprack: salich seyn die oghen etc. abzuschließen. Der Autor fährt dann fort: nu komen ander meisteren ende willen

* Nach meiner Annahme Meister Eckehart, weil m. E. Zitat in direkter Rede vorliegt. Pregers Handschrift B (die Diepenbrock-Pfeiffersche) hat an der Stelle: noch spricht er (a. a. O. S. 179). Der Schreiber der Handschrift faßt also das Vorhergehende und Folgende als Zitat aus dem vorher genannten Eckehart auf.

spreken . . . . , was voraussetzt, daß bis dahin auch ein Meister das Wort gehabt hat, über dessen Identität mit dem vorgenannten Eckehart danach wohl kaum mehr ein Zweifel sein kann. Daß sich die Abhandlung überhaupt zum größeren Teil aus — wie es scheint zuverlässigen — Zitaten zusammensetzt, in erster Linie eckehartischen, beweist ja auch die wenig später folgende Bemerkung: allet dat dese hier voer gesproken hebben . . . meyster Eckart ende die anderen, die . . hebben bewijst . . . . Zwischen Zitaten aus Meister Dietrich und anderen begegnet weiterhin endlich noch die Stelle: Daer om seecht meyster Eckart, dat got nyemant en vermoege salich te maken, want hem hi heuet gegeuen, dat si salich sijn.

Eckehart lehrt in diesen Zitaten, daß die Seele in desen dele si een vonck gotliker natueren und behandelt in der dann folgenden Erörterung [des Zitates] desen edelen vonck der zielen ausführlicher, um seinen Wert und seine Bedeutung ins rechte Licht zu setzen. Über diesen terminus als einen gut und auch sonst ausdrücklich für E. beglaubigten vgl. die Daten oben S. 34.

IV. Weiter begegnen wir Eckehartzitaten in dem Traktat von den drin fragen etc., den Denifle in seinem Buche: Taulers Bekehrung kritisch untersucht. Straßburg. Trübner 1879 (= Quellen und Forschungen u. s. w. Bd. 36) S. 137 ff. gedruckt hat. Es ist das primäre Stück, das, wie Denifle a. a. O. S. 38 erkannt hat, Rulman Merswin in sein buoch von den drien durchbrúchen (Jundt. histoire du panthéisme populaire au moyen âge. Paris 1875 S. 215 ff.) aufgenommen und dann noch einmal, in stark verkürzter Gestalt, in die Klausnerinnenpredigt des „Meisterbuches“ (Johann Taulers Predigten. Frankfurt a. M. 1826. Bd. I S. 37 f.) hineingearbeitet hat. Von den bei Denifle a. a. O. S. 39 genannten Handschriften haben nach ihm die Züricher, Salzburger u. Stuttg. Hdschr. an den betr. Stellen den Namen des Meister Eckehart, die Sarner Hdschr. hat ein meister, die St. Galler der meister.

1) S. 138 bei Denifle (Jundt 216) heißt es: . . . süssikeit des geistes. Hie von sprach meister egghart: etlich lút nement got, als er in lúchtet und smekket; die nement lúhten und smekken und nement gottes nit, wan so dz lúhten und dz smekken abgat, so gant och si got ab. Die nement den schin fúr daz wesen. Aber die andern nement got in lúhten und smäkken, und nement lúhten und smäkken nit, wan so in lúhten und smekken abgat, so gand si got nit ab. Die nement daz wesen fúr den schin. Soweit reicht m. E. das Zitat. Den etlich lút entsprechen die andern; der Gegensatz zwischen ihnen ist Zug um Zug durchgeführt. Und wenn das das Beispiel abschließende die nement den schin für daz wesen ins Zitat gehört, so natürlich auch die das Gegenbeispiel abschließende Umkehrung die nement daz wesen fur den schin. Also ein geschlossenes Zitat; der Anfang = Pfeiffer 685, 22—23 (Spamer 419). Mit den dann folgenden Worten: got ist dz wesen, geistlichú süssekeit ist der schin . . . . scheint der Autor des Traktats wieder das Wort zu ergreifen und zu der süssikeit des geistes zurückzukehren.

2) S. 141 a. a. O. heißt es: Von disem durchbruch sprach meister egghart: under got und under gotheit ist als verre underscheid, als der himel ob der erde. Got der wúrket, dú gotheit wúrket nit. Si hat och nit ze wúrken. Wenne nun der geist durch alle creaturen brichet und kumt in got: belibet er da nit, so ist sin durchbruch vil edler denne sin usflusz. Das so abgegrenzte Zitat, das in der Fassung des Traktats im buoch von den drien durchbrúchen fehlt, ist in Pfeiffers Predigt nr. 56 zu Hause und setzt sich aus Pfeiffer 180, 15/16; 181, 10/11 und 181, 13/14 zusammen. Pf. nr. 56 ist damit für M. E. bezeugt (bisher nur durch Hinweis im Text Pf. 181, 6: bruoder Eckehart; vgl. Spamer S. 330 Anm.).

3) S. 142 a. a. O. (Jundt 219) heißt es: Meister Ekkhart sprichet: hette ich allú bilde in miner vernunft, die alle vernúnftigen mentschen ie empfingen, stúnt ich der an eigenschaft mit túyende und mit lassen, mit vor mit nach, denne daz ich in disem gegenwertigen nû fry und ledig stûnd und alleine warte, was got von mir haben wölte, und dem vor allen dingen volgete und genuog were: so stúnd ich an hindernússe aller bilde alse gewerlich als do ich nit enwas. Soweit reicht das Zitat sicher. Der folgende Satz: und dz beneme mir nit allú dú werk, die ich ie gewúrckte fehlt in der Fassung des Traktats im Buch von den drei Durchbrüchen, das nach nit enwas fortfährt: Ouch sprach meister Eckehart: nuo sint etteliche lúte . . . (Jundt 219), während der Text bei Denifle nach gewúrckte einfach fortfährt: Nu sint etlich lúte, di wellent dis tûn und eins lan*) und wellent dis und ienes lan, si wellent hie tûn und dört lan; und ein iegliches fúrgesetzet bilde, dz di fryen werke gottes benimet, dz ist ein hindernúst der obresten warheit. Doch gehöret es zû einem anvahenden mentschen. Die Möglichkeit, daß auch diese Sätze Eckehart gehören, wie Rulman Merswin annimmt, wird durch den Begriff der obresten warheit verstärkt, der diesen Sätzen mit dem unmittelbar folgenden Eckehartzitat gemeinsam ist.

4) S. 143 a. a. O. (Jundt 220) heißt es: Dar zo sprichet meister Ekart: der mentsch der mûss gar gelassen sin, der gottes wort hören sol, wan dz selb dz da höret, ist dz selbe dz da gehöret wirt; der mentsch, der nun hört, was got in im sprichet, und us dem gesprechte gottes wúrkte, und doch des wúrkendes ledig ist, dis ist der weg der obresten warheit. Der mentsch, der nun fri stúnde aller usser bilde, und us dem gerûn gottes wurkte, und dis wúrkens ledig stúnd, der brehte des tages an all zal fruht; und us dem selben grunt got sinen ainbornen sun usgeberend ist, uss dem selben grund wird er ällú zit mit geberende, wan der sel grunt und gottes grunt ist ein grunt, und dise geburt were nit minre denne got selber ist. Der erste Satz klingt an Pf. 309, 29—31 (in nr. 96) an.

V. Die Stelle Pfeiffer 579, 6/7 des Traktates 18, an der Eckehart sich selber redend einführt, ist schon von Denifle als eine „Textbeugung“ erkannt worden. Die Hdschr., aus der Pfeiffer druckte, hat an der betr. Stelle nur ein Eckehartzitat in einem also nicht von Eckehart stammenden Traktat. (Näheres Spamer 397 f.). Dieses Zitat lautet: Pf. 579, 6 ff.: Und darumb spricht maister Egkhart: als balde got was, do hat er die welt beschaffen. M. E. ist das Zitat mit diesen Worten erschöpft und gehören schon die folgenden Worte: und also was daz wort bi gote mit underscheide der namen wieder dem Autor des Traktates, als Schlußsatz zu seiner Behauptung 579, 1, daz diz wort was bi gote.

VI. In dem Traktat von der Minne bei Preger Geschichte d. Deutschen Mystik im M. A. II heißt es S. 423: Disz ist das ungeschaffen in der sele, da meister Eckhart auff spricht . . . über die Bedeutung dieses aliquid in anima vgl. Zeitschr. f. Kirchengeschichte XXXIV, 60.

VII. In dem Traktat die plum der beschauung (des Hermann v. Fritzlar) bei Preger Mystik II 426 ff. begegnet 434 das Zitat: Meister Eckhart spricht: das ist die eygentlichste rede, gott zu erkennen in dem eygnen, als es in sich selber fleusset wesen und güte und warheit.

VIII. Ein E.-Zitat in einer Predigt auf das Thema vinum non habent etc. ist gedruckt bei Dolch a. a. O. S. 47: meester egghaert seit: alsoo langhe als eenich creatuerlic beelde in den mensche es, so en wert dat eewich woert nemmer meer bekent . . .

*) Ursprüngliche Lesart ist wohl iens tûn.

IX. Ein E.=Zitat aus einer Predigt in der Melker Handschrift 615 — vielleicht des anonymus Mellicensis — teilt Spamer in s. Texten S. 84/85 unter der Predigt mit, der es entstammt. Über den kritischen Wert des Zitats vgl. Spamer Zur Überl. u. s. w. S. 402 Anm.

X. Ein E.=Zitat in einer Taulerpredigt siehe oben S. 34.

Schließlich sind einige der im Abschnitt 1 dieses Kapitels behandelten Pfeifferschen Sprüche Zitate:

XI. Pf. 598, 9—11 (in nr. 3; vgl. S. 31 unten) begegnet als E.=Zitat in einem Traktat von der wúrkunge der sele in Basel B. XI 10; vgl. Spamer S. 401.

XII. Über Pf. 599, 36—38 (in nr. 9) als E.=Zitat in einer Predigt auf das Thema dedit eis potestatem etc. siehe oben S. 32.

XIII. nr. 19 steht als E.=Zitat „in stark erweiterter Fassung im Kölner Taulerdruck von 1543 in einer Predigt, die Surius dem Eckardus iunior zuschreiben zu müssen glaubte: Ego ipse, qui per prophetas loquebar, ecce adsum f. 27 v b — 28 r b“ = Tauler 1826 I. S. 100; vgl. Spamer S. 401.

XIV. nr. 6 erscheint als „Schlußzitat eines kleinen was gotlichu gnad si überschriebenen Stückes aus Basel B XI 10 als einziger Handschrift“; vgl. Spamer S. 401.

In allen diesen Fällen wird Meister Eckehart als Autorität und zustimmend zitiert. Mit gemischten Gefühlen steht ihm gegenüber:

XV. Seuse. Das einzige mit E.s Namen verbundene Zitat in den Deutschen Schriften Seuses in Bihlmeyers Ausgabe S. 23, 9—12 scheint mir der ganzen geschilderten Visionsszene entsprechend nicht ein genaues Zitat aus E. zu sein, sondern ein in E.s Geist und Art empfundenes Wort Seuses. Außerdem steht aber in Seuses Büchlein der Wahrheit noch eine Reihe von Zitaten meist in indirekter Rede, bei denen E. zwar nicht genannt, aber so sicher gemeint ist, daß seine Identität mit diesem meister m. W. noch niemand bezweifelt hat. Bihlmeyer 355, 3 ist eine Stelle aus E.s Kommentar zum liber sapientiae zitiert, die Denifle in dem von ihm aufgefundenen Kommentar nachgewiesen hat; vgl. Anm. zur Stelle. Über die Sätze bei B. 355, 5/6; 355, 14/15; 356, 6/7 und 355, 16 ff. vgl. Zeitschr. f. Kirchengeschichte XXXIV, 69—71. Das Zitat B. 355, 7—13 ist genau so zu beurteilen wie 355, 16 ff., d. h. es ist kritisch wertlos. Dagegen enthalten die Stellen B. 354, 5/6 und 356, 15—17 wie die anderen vorhin aufgeführten drei Sätze des „Wilden“ gut beglaubigtes eckehartisches Gut. Zu 354, 5/6 vgl. z. B. die Sätze 10, 13, 23, 24 der Bulle.

Schließlich fehlen auch die Autoren nicht, die E. zitieren, um ihn zu befehden:

XVI. Marquart von Lindau in einer Abhandlung über das Johannesevangelium. Die eine von zwei Stellen bei Spamer 397/98.

XVII. Der Niederländer Jan van Leeuwen beschäftigt sich in drei Schriften mit Meister Eckehart: 1) in dem boexken van meester Eckaerts- leere, daer hi in doelde. 2) in dem 1355 geschriebenen boec van vijf manieren broederliker minnen, das auf das boexken Bezug nimmt. 3) in dem 1358 geschriebenen traktaat over de tien geboden. Die auf E. bezüglichen Kapitel dieser Schriften hat de Vooys in seiner Arbeit Meister Eckart en de Nederlandse mystiek II (Nederlandsch Archief voor kerkgeschiedenis . . . nieuwe serie derde deel aflering 2. S'gravenhage Nijhoff 1904) S. 176 ff. gedruckt.

S. 182 a. a. O. bringt Jan van Leeuwen das einzige direkte Zitat aus E., ein großes Stück aus Pf.s Predigt nr. 15 und bezeugt damit diese Predigt zum 5ten Male für M. E. (Spamer S. 341). Und S. 189 a. a. O. — im boec van vijf manieren broederliker minnen — charakterisiert er E.s Lehre so: want Eckaerts leringhe die was alte male wisende op een sempel eenvoldeghe bloot al ondersceet ende anderheit af ende ghescapenheit te verliesene, ende oec éen sone gods se sine ende niet vele sonen. Mit dem naiven Scharfblick des Laien, der (S. 184 a. a. O.) von sich sagen kann: want ic een puer leec onghelettert mensche ben ende nye in scole en quam om leere, dem also keine theol. philos. Ideen zur Verfügung stehen, um Gegensätze spekulativ auszugleichen, erfaßt J. v. L. den heterodoxen Grundgedanken der Predigt E.s.

Wenn diese meine Sammlung gedruckter Eckehartzitate („Unsichere Stücke“ wie die in Dolchs Diss. S. 48 habe ich zunächst bei seite gelassen, um das Urteil über sie sich erst klären zu lassen) annähernd vollständig sein sollte, muß nun eine Sammlung und Verarbeitung der vielen in Handschriftkatalogen hie und da angedeuteten und in Handschriften zerstreuten E.=zitate und =fragmente das nächste Ziel sein, das zu erreichen alle Benutzer von Eckehart=handschriften helfen müßten.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 15 in der Fußnote zu Zeile 6 streiche in wo
S. 18, 35 mittlere Spalte lies aller
Das Mittelstück S. 24 Anm. 2 von das hoechste ab = Pf. III 13
S. 33 ist bei der Aufzählung der Stellen bei Jostes, die M. E.s Namen bringen, 8 Z. 3 vergessen.
